

Die Streikfrage im Ruhrgebiet.

Zielefeld, 4. Aug. Ueber die Streikfrage liegen folgende ergänzende Mitteilungen vor: In der Ufer ist die Streikfrage unüberwindlich. Besonders Beunruhigung herrscht in Arbeiterkreisen über die gänzlich unzureichende Belieferung in Fett und Kartoffeln. In Dortmund hat die Belegschaft der „Preußen“ Schicht ein bis heute befristetes Ultimatum auf Zahlung eines Monatslohn in Höhe von fünf Millionen Mark gestellt. Die Stimmung der Belegschaft ist wegen des Mangels an Bargeld und an Lebensmitteln außerordentlich erregt. Im Wülkheimer Bezirk dauern die Lohnstreikaktionen an. Verhandlungen sind im Gange. In Gelsenkirchen wurde die Arbeit nach Befriedigung der Lohnforderungen durch Herausgabe von Arbeitszeugnissen gestern mittig wieder aufgenommen. Ebenso sind in Döschau die Belegschaften der Schachtanlagen nach anfänglicher passiver Resistenz wieder eingeleitet. Im Gladbacher Bezirk streiken die „Rechen“ „Carl Wolff“ 1, 2, 3, 4 sowie „Amel“ 1, 2, 3 und 4 wöchlich. In den „Mittel-Schichten“ sind 600 Mann eingeleitet. Auf der „Eisen-Steiner“ hat eine festliche Nachmittagsfeier die Einstufung verweigert, dagegen hat die Belegschaft der „Zeche“ „Schöpsen“ die Arbeit wieder aufgenommen. Auf den Krupp-Schächten ist die Arbeit gestern morgen eingestellt worden. Im Hoerster Bezirk üben die Belegschaften verschiedentlich passive Resistenz.

Warren G. Harding.

Unsere gestrige Mitteilung von dem Tode des amerikanischen Präsidenten Harding wird bekümmert. Am August 2. des Todes weilt seine Frau und zwei Krankenwärter an Hardings' Seite. Frau Harding las ihm vor, als sie merkte, wie mit einem Male ein heftiges Fieber durch seinen Körper ging. Bevor sie ihren Arzt anrufen konnte, war der Tod bereits eingetreten. Die Beerdigung wird in Marion im Staat Ohio stattfinden. Vorbereitend wird die Leiche in Washington aufgestellt werden. Endgültige Entscheidungen sind noch nicht getroffen; sie hängen von der Witwe ab.

Senator Harding, der im Juni 1920 von Nationalkongress in Washington in Chicago als Präsidentschaftskandidat ernannt wurde, ist 1875 als Sohn eines Dorfarztes geboren und väterlicherseits schottischer, mütterlicherseits holländischer Abstammung. Eine bemerkenswerte und schnelle politische Karriere findet ihren vorzeitigen Abschluss. Harding ist nur 58 Jahre alt geworden. Er hat sich als ein energiegeladener, energiegeladener Mann eine Stellung als Senator und Reporter einer kleinen in seiner Vaterstadt erscheinenden Zeitung erworben. Schließlich wurde er Zeitungsbesitzer, Zeitungsherausgeber, gewerkschaftlicher Einfluß. 1910 bemühte er sich erfolglos um das Gouvernament seines Heimatlandes, 1917 kam er nach einer Mehrheit von 100 000 Stimmen in den Senat nach Washington, wo er dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten angehört. In der republikanischen Partei fand er auf dem reaktionärsten Flügel. Präsident Harding gehört der Seite der Republik an. Seine Frau, eine geb. Florence A. McKinley, mit der er seit 1894 verheiratet ist, entstammt einer deutschen Familie.

Hardings Tod ein schwerer politischer Verlust.

London, 4. August. Der Tod Hardings' wird in hiesigen politischen Kreisen deshalb besonders schmerzhaft empfunden, weil er gewisse politische Pläne verjagt wird, die, wie man hofft, eine engere Teilnahme Amerikas an der Regelung der europäischen Fragen hätte herbeiführen können. In England hatte man darauf gehofft, bei der Lösung der europäischen Krise nicht nur die moralische Unterstützung Amerikas für sich zu haben, sondern hatte sogar auf aktives Zusammenarbeiten mit Amerika gerechnet. Nach verschiedenen Kombinationen soll Amerika tatsächlich in der letzten Woche der Erhebung nähergetreten sein, als es nicht England bei den Verhandlungen der Welt vor einer neuen Katastrophe zu bewahren beabsichtigt hätte. Man fürchtet nunmehr, nach dem Tode Hardings, daß diese Erwidlungen wieder aufgegeben werden. Lord George äußerte sich als er die Nachricht vom Hinscheiden Hardings' empfing, das bedeute eine weitere Komplikation für die Welt, die der wirtschaftlichen Genugtuung zu ertragen habe. Die Flagen sind nicht nur in London halbamtlich gefestigt worden, sondern auch in Kapstadt, Tokio, Rom, Hamburg, in den südafrikanischen Häfen, in Cölnburg. Die Mitglieder der Botschaft in New York nahmen die Nachricht mit Schrecken entgegen und mit entsetztem Schreie. Mehrfach kündigten die Behörden in Cambridge dem Tode. Eine Anzahl in England weilender Amerikaner hat bereits zur Heimreise auf, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen zu können. Der König ordnete Hoftrauer von einem Monat Dauer an. An die Witwe Hardings richtete er ein Beileidstelegramm.

Beleid der Reichsregierung.

Berlin, 4. Aug. Der deutsche Botschafter in Washington ist beunruhigt angelesen worden, zum Wohlen des Präsidenten Harding das Beleid der Reichsregierung und der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen. Der Reichsminister des Reichs sprach am Freitag auf der öffentlichen Botschaft der Vereinigten Staaten vor, um das Beleid der Reichsregierung und seine persönliche Anteilnahme am Tode des Präsidenten auszusprechen. Die Reichsregierung und der Reichsminister ließen auf der Botschaft ihr Beleid ausdrücken. Das Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes wurde für den heutigen Tag halbamtlich geschlossen.

Der neue Präsident.

Gemäß der amerikanischen Verfassung übernimmt beim vorzeitigen Ausscheiden des Präsidenten der Vizepräsident die Leitung der Staatsgeschäfte. Der neue amerikanische Präsident Coolidge ist in Plymouth im Staat Vermont am 4. Juli 1872 geboren. Im Jahre 1897 eröffnete er in Northampton eine Anwaltskanzlei, wurde hiesiger Staatsanwalt und 1910-11 Bürgermeister. 1912-15 war er Mitglied des Senats, 1914-15 Präsident des Senats, 1916-18 Vizegouverneur in Massachusetts, 1920 Gouverneur dieses Staates. Während seiner Gouvernenschaft unterzeichnete er ein Gesetz, das einen Vizepräsidenten in Boston. Als Vizepräsident ist Coolidge wie üblich vollständig selbstständig hervorgetreten. Die jüngst auch von amerikanischer Seite mitgeteilte Tatsache, daß der neue Präsident Coolidge Staatsanwaltsprofessor in Berlin gewesen sei, trifft nicht zu. Präsident Coolidge ist am Freitag nach Washington abgereist, nachdem er vor seinem Amtsantritt in einem Brief an den Reichspräsidenten geteilt hatte. Alle Mitglieder des Kabinetts werden ihre Ämter zur Verfügung stellen, doch wird Coolidge ihren Rücktritt nicht annehmen. Coolidge veröffentlichte sofort, nachdem er den Tod Hardings erfahren hatte, folgende Botschaft:

„Die Welt hat einen neuen großen Mann verloren. Ich bedauere sein Ende. Er war mein Führer und mein Freund. Ich habe die Welt, keine Welt, verloren.“

Kompromiß der Sozialdemokraten.

Berlin, 4. Aug. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beendete am Freitag Nachmittag die zweitägige Aussprache über die innen- und außenpolitische Lage. Das Ergebnis der Beratungen war eine Resolution, die mit großer Mehrheit angenommen wurde. Sie bezeichnet den bestehenden Zusammenbruch der innen- und außenpolitischen Deutschlands in einer Weise als Folge der Passivität der Reichsregierung. Von dieser wird die größte außenpolitische Aktivität gefordert, um unter Aufrechterhaltung der Einheit der Republik und der Erhaltung des Rheinlandes beim Neide und der Befreiung der Ruhr zu einer entgeltlichen Befreiung über das Reparationsproblem zu gelangen. In der energiegeladenen Ablehnung aller Sabotageakte und der entschlossenen Unterbindung der Aktionen der illegalen Organisationen erblickt die sozialdemokratische Fraktion jedoch eine dringende innerpolitische wie eine unbedingte außenpolitische Notwendigkeit. Insbesondere wird in der Entschiedenheit ein sofortiger Umbau des deutschen Steuerwesens und die Aufbringung der Reparationslasten durch die Belastung des Sachbesitzes verlangt. Zum Schluß der Resolution heißt es: Die Fraktion erklärt, daß sie die ganze Kraft der Partei zur Erfüllung ihrer Forderungen einzusetzen wird und macht von dem Ergebnis dieser Forderungen ihre weitere politische Haltung gegenüber der Regierung Cuno abhängig. — Der Sozialdemokratische Parlamentarier bemerkt zu der Entschiedenheit: Die Abstimmung hat danach ergeben, daß die große Mehrheit der anwesenden 120 Fraktionsmitglieder zur Zeit keinen Anlaß sah, über die Frage der Vollstreckung eines Entschlusses dieser Art zu entscheiden. Eine Resolution Dreyse von der Regierung des Mikraun ausspricht, und in der die große Mehrheit abgelehnt wird, wurde mit Mehrheit verworfen, ebenso eine Resolution Hoch, die ähnlichen Inhalts war.

Die Beratungen der Zentrumsfraktion abgeschlossen.

Berlin, 4. Aug. Die Reichstagsfraktion des Zentrums hat Freitag mittig ihre zweitägigen Beratungen abgeschlossen. In einer von der Fraktion abgelesenen Entschliessung wird zum Ausdruck gebracht, daß das Zentrum die entscheidende Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber den innerpolitischen Schwierigkeiten freudig begrüßt und bereit ist, an der Ausgestaltung der von der Regierung vorgelegenen Steuerergänzungsbeiträge tätig mitzuarbeiten.

Die wertbeständige Analyse des Deutschen Reiches.

Berlin, 4. Aug. Das Finanzministerium teilt mit: Bei der Ausgabe der neuen Anleihe wird darauf Bedacht genommen, auch den kleinen Sparern und Kleinrentnerbetrieblern Gelegenheit zum Erwerb einer wertbeständigen Anleihe zu bieten. Es ist infolgedessen vorgesehen, Stücke bis zu 1 Dollar herunter zu schaffen. Im Gegensatz zu den großen Titeln werden die kleinen der Einfachheit halber nicht mit Zinscheinen versehen, sondern die Zinsen waagfen dem Kapital zu, das nach 12 Jahren zurückgezahlt wird. Um die Erwerber der kleinen Stücke nicht schlechter zu stellen als die Erwerber der großen, hat sich die Finanzverwaltung entschlossen, die Rückzahlung der kleinen Stücke zum Nennwert ausgleich 70 Prozent zu lassen.

Die Erhöhung der Beamten- und Staatsarbeiterbezüge.

Berlin, 4. Aug. Der Haushaltsausschuss des Reichstags genehmigte die Auszahlung der ersten Gehalts- und Löhne, wie sie zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Epizentralorganisationen der Beamten und Staatsarbeiter vereinbart worden waren. Danach ist mit Wirkung vom 1. August ab der Zuweisungszugang zu den Gehältern der Beamten von 77,4 Prozent auf 170 Prozent erhöht worden. Der Zuweisungszugang wurde von 970 000 Mark monatlich auf 1 000 000 Mark monatlich festgesetzt. Die Besetzungszugänge wurde von 144 000 Mark monatlich auf 650 000 Mark monatlich erhöht, die Kinderzulage zu der Besetzungszugänge von 28 000 Mark monatlich auf 130 000 Mark. Bei den Gehältern für die Beamten wurde die Höhe des Bezugs in der zweiten Augustwoche um 100 Prozent gegenüber den Gehältern der ersten Augustwoche. Es erhält also ein Beamter einen Stundenlohn von 48 000 Mark gegenüber dem bisherigen Stundenlohn von 24 700 Mark. Die Frauenzulage wurde auf 4900 Mark für die Stunde festgesetzt. Aug. Schmidt (Centr.) widerstand nicht. Besondere darüber, daß die pensionierten Offiziere ihre Bezüge nur mit größter Verpätung erhalten. Hierin müsse unverzüglich Besserung eintreten. Im Anschluß hieran wurde von sozialdemokratischer Seite betont, daß der für den Beamten- und Angestelltenapparat des Reichsarbeitsministeriums in Aussicht genommen geblieben, die Gehälter und Löhne zu erhöhen, die Interessen der Kriegsbeschädigten und Kriegsheilbedürftigen zu fördern. Mit einem derart reduzierten Personal könne das Reichsarbeitsministerium nicht in glücklicher Weise seine sozialen Aufgaben erfüllen. Die Erhöhung der Bezüge wurde auf Vorschlag der Abge. Dreyse (Dem.) und Morath (Dt. Fr.) durch den Reichstagsausschuss überlassen, der sich bei Gelegenheit der Behandlung des Nachtragsetats des Reichsarbeitsministeriums damit beschäftigen wird.

Schnierigkeiten bei der Lohnzahlung.

Die augenblickliche Geldknappheit hat sich bei den Lohnzahlungen am Freitag zum Teil in außerordentlich harter Weise bemerkbar gemacht. Fast in der gesamten Privatindustrie, ebenso in den öffentlichen und in den städtischen Betrieben, ist es nicht möglich, die Löhne zu zahlen, die bei der Auszahlung der fälligen Löhne nötigen Vorkasse zusammenzubringen. Da die Reichsbank in den letzten Tagen, um dem Mangel an Wechsel abzuwehren, ein ausfallendes Millionenhefte abgab, während die kleineren Banken kaum zu haben waren, so müßten sich viele Betriebe damit behelfen, den Arbeitern einen Teil des Lohns in Form von Schecks zu zahlen. In den staatlichen Betrieben half man sich durch Ausgabe von Guthabens, doch hat diese Maßnahme teilweise zu recht erregten Szenen geführt. Die Gewerkschaften haben bei den staatlichen und städtischen Betrieben die Verteilung von Schecks abgelehnt, für die nächsten Lohnzahlungen die nötigen Mittel unter allen Umständen bereitzustellen, da sie sonst keine Gewähr für die Ausfallern von wideren Streiks übernehmen könnten.

Aus Stadt und Umgebung.

14000 des Marktenbrot.

Vom Dienstag ab treten neue Preise für Marktenbrot in Kraft. Das 1900 Gramm schwere Roggenbrot wird 14 000 Mark kosten.

Wortverforgungsabgabe.

Am 1. August 1923 ist als erster Teilbeitrag der Wortverforgungsabgabe das Jahreshefte des Inanspruchnahmebeitrages bei der für den Steuerpflichtigen zuzurechnenden Finanzlaste (nicht etwa bei einer Annahmestelle für die Inanspruchnahme oder bei einer Gemeindefolge) zu zahlen. Falls ein Inanspruchnahmebeitrag noch nicht zugestrichelt ist, ist das Jahreshefte des Wortverforgungsbeitrages zu entrichten. Die gesamten Inanspruchnahmebeiträge (nicht etwa nur zwei Drittel hiervon) zu zahlen. Der Gegenstand der in § 24 Abs. 3 des Gesetzes über die Inanspruchnahme bezeichneten Art (z. B. festverzinsliche Wertpapiere, Mietguthabens, Hypothekendarstellungen, Sparfassen Guthaben u. dgl.) ausweisen muß, hat gleichzeitig mit der Zahlung dem Finanzamt schriftlich die einzelnen Gegenstände und den für sie bei der Inanspruchnahme eingetragenen Wert mitzuteilen.

Die Zeuerung der letzten Woche: 104,2 %.

Die für den Unterhalt einer Großberliner Arbeiterfamilie errechnete Zeuerung der Industrie und Handelstätigkeit in der Woche vom 28. Juli bis einschließlich 3. August, vom 38 055 Tausend auf das 77 794 Tausend der Vorkriegszeit, mithin um 104,2 % in einer Woche.

Ernennung.

Der Rektor Schmitz aus Merseburg ist zum Kreispräsidenten in Delitzsch ernannt worden.

Tod durch Infektion.

Der Gymnasialrat Hans Joachim Gänther, ältester Sohn des Feuerzöcherstiftungspräsidenten Gänther, Naumburgerstr. 35, wurde beim Baden von einem Insekt gebissen. In den Folgen des Stiches erlag er heute morgen im Krankenhaus, trotzdem ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen wurde. Die Beilnahme mit dem Insekt gebissenen Eltern, die vor einigen Jahren schon ihr blühendes Söhntchen verloren, ist eine um so folgenschwerere, als der Verlorene durch seine großen Gaben — er war der Primus der Unterprima unseres Domgymnasiums — zu großen Hoffnungen berechtigte.

Neue Bilder vom Tage.

hängen in unserer Zweigekendstiftung, Gothastr. 38 aus: 1. Ein Indianer; 2. Vom Besuch des argentinischen Schiffs in Hamburg; 3. Prosz gegen Prinzessin Dolbenko in Leipzig; 4. Vom Allgem. Dsch. Automobilklub; 5. Neue Sportbilder.

Veränderung der Umsatzsteuerbestimmungen.

Auf die Befanntmachung des Finanzamts in der vorliegenden Ausgabe machen wir aufmerksam.

Die neue Buchhändlerkassensatz.

Die Kassensatz im Buchhandel erhöht sich ab Sonntag abend auf 70 000.

Unser „Reichstum“.

Die Hauptmasse unseres „Reichstums“ an Geld besteht jetzt aus den größten Scheinen. Schon Anfang Juli betrug die Gesamtsumme des Wertes der Reichsbanknoten um 100 000 Mark, nahezu 6 Billionen, genau 329 299 Millionen. Erst am zweiten Tage kommen die Noten zu 20 000 M., die aus der überflüssigen Notendank ausgegeben hat. Es sind davon für 4627 Millionen, also über 4 1/2 Billionen, gedruckt. Erst an dritter Stelle kommt die Note zu 50 000 M. mit einer Summe von 318 1/2 Millionen M. Hinzu kommen die für 1549 1/2 Millionen, zusammen für 829 1/2 Millionen. Die meisten Noten verbleiben dagegen mehr und mehr. Der Zahl nach herrscht der Tausender noch vor. Es gibt davon 829 Millionen Stück. Es folgt der fünfzehner mit 309 Millionen, dann der 10 000er mit 231 Millionen, der 50 000er mit 62 Millionen, der 100 000er mit 59 Millionen Stück usw.

Warten, die man nicht mehr braucht.

Warten niedriger Werte der verschiedenen Art macht die Geldwertentwertung fortgesetzt entbehrlich. So sind jetzt die Postanfragen angefallen: Warten, Einrentenmarkenposten zu 1, 2 und 5 M. von den Schaltern zurückzugeben und an die Oberpostkassen einzuliefern. Dann hat der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß Wechselstempelmarken von 15 Pf. bis 120 M. nicht mehr hergestellt und nicht mehr verkauft werden. Dasselbe gilt für Wechselvordrucke bis zu 25 M., staatliche Stempelmarken zu 5, 10 und 50 Pf. und Umsatzsteuermarken von 10 Pf. bis zu 25 M. und Umsatzsteuermarken von 10 Pf. bis zu 25 M. Die Warten, die sich nicht in den Händen der Steuerpflichtigen befinden, sind nicht mehr zu verwenden. Es muß dies aber mündlich oder schriftlich beantragt werden, entweder bei der Post oder für Umsatzsteuermarken beim Finanzamt, überall bis zum 31. Dezember.

Stammarbeiterstellen bei der Reichsbahn.

Stammarbeiterstellen sind bei der Reichsbahn gebildet worden. Auf Grund der guten Erfahrungen und einer Befragung hat der Reichsverkehrsminister jetzt grundlegende Bestimmungen dafür aufgestellt. Stammarbeiter sind bedingte vollzeitliche Arbeiter, mindestens 18 Jahre alt, die das ganze Jahr überständig sind und mindestens 6 Monate bei der Bahnmeister beschäftigt waren. Die Zahl dieser Arbeiter wird für jede Bahnmeister nach der Summe der nötigen Tagewerke ermittelt. Ihre Beförderung ist lediglich eine Sache der Verwaltung. Die Stammarbeiter erhalten die in der Vorgesetzten der Bahnmeisterhaltung beschäftigten vom Frühjahr bis Herbst vorzukommen, werden Ausfallsarbeiter mit längerer ständigerfrist beschäftigt.

Neue Löhne im Kohlenbergbau.

Am 2. August fanden im Reichsarbeitsministerium Berlin Verhandlungen über die Erhöhung der Löhne im Kohlenbergbau statt. Da eine Einigung zwischen den Parteien nicht erzielt werden konnte, wurde folgender Schiedsbericht gefällig: 1. Die Löhne der Bergarbeiter sind für 1923 ab in den besetzten Gebieten (Sachsen, Westfalen, Posen, Ostpreußen) um 110 Prozent, in den besetzten Ostpreußen, Niederachsen um 95 Prozent, in den besetzten Gebieten um 90 Prozent erhöht, zum 2. August in Aussicht genommenen Lohnverhandlung genaue Unterlage über die Zuweisungszugänge und die Wirtschaftlichkeit der mitteldeutschen Randgebiete beizubringen, die eine Nachprüfung der bestehenden Differenzierungen ermöglichen. 2. Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedsberichts zum 4. August 1923. Der Durchschnittslohn in den besetzten Gebieten des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus würde demnach bei Annahme des Schiedsberichts ab 2. August 404 888 Mark je Schicht betragen.

Änderung der Umfasssteuerbestimmungen.

1. Besondere Buchführungspflicht bei feinerem Feinhandhandel.

Gewerbetreibende, Händler und sonstige Unternehmer, die die Steuerfreiheit des § 7 des Umfasssteuergesetzes in Anspruch nehmen, werden darauf hingewiesen, daß sie nach der letzten Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Umfasssteuergesetz gemäß § 93 a befristet — verpflichtet sind, Eingänge, die für die nach § 7 des Gesetzes umfaßten Lieferungen verzinnt werden, getrennt von den Eingängen für die sonstigen Leistungen zu buchen.

Die Buchung hat nach dem vom Ministerium vorgezeichneten Muster zu erfolgen. Den Gegenstand nach der handelsüblichen Bezeichnung und nach Menge, Gewicht oder Stückzahl, Name (Firma) und Wohnort (St.) des Lieferers und des Abnehmers, Tag der etwaigen Abienung des Gegenstandes an den Abnehmer, das vereinbarte Entgelt, den Hinweis auf die entsprechenden Belege und einen Vermerk über die selbständige Abwicklung der Lieferung an den Abnehmer usw.

Mähere Auskunft wird erteilt im hiesigen Finanzamt, Mantelwaffstraße Nr. 1 Zimmer 25.

Die entsprechenden Formulare können gegen Bezahlung der Selbstkosten von hier auf vorherige Bestellung bezogen werden, sofern die Bestellung innerhalb 3 Tagen eingereicht wird.

2. Handel mit Juwelen und Edelmetallen.

Nach § 125 a sind alle Personen, die ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung oder außerhalb ihrer gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen, Gastwirtschaften oder an anderen öffentlichen Orten mit Gold- oder Silbergegenständen, Perlen, Edelsteinen oder dergleichen handeln, verpflichtet, ein Juwelenverzeichnis nach Muster 14 a der Ausführungsbestimmungen zum Umfasssteuergesetz zu führen.

Das Verzeichnis ist vor Beginn der Tätigkeit beim Finanzamt Merseburg, Mantelwaffstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 25, unter Einbringung eines Lichtbildes zu beantragen. Dasselbe wird jederzeit nähere Auskunft erteilt.

Wer den vorstehend erwähnten Bestimmungen ausweichend, macht sich nach § 256 ff der Reichsabgabenordnung der Steuerhinterziehung schuldig.

Die Bestimmungen sind am 1. Juli 1923 in Kraft. Merseburg, den 30. Juli 1923.

Finanzamt.

Landwirtsch. Inventar-Auktion!

Dienstag, den 7. August d. Js., ab mittags 12 Uhr, versteigere ich in O. u. A. im Grundstück Nr. 46, infolge Wirtschaftsveränderung öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung u. a.: Pferd (Kuhle, 4jährig), 2 1/2 jährl. fast neuer Wagen m. Erntefellen, 14. Vollerwagen, fahrbare Dreschmaschine, eis. Pflug (Sech), Krümmer, Joch, 2 Wagen, dreiteil. Walse, eis. Wagenheber, Ernteladebezug, Ketten, 2 Kuhkammern; ferner: Schneidemaschine, Kommode m. Glasanfang, Kinderbettstelle und andere Wirtschaftsgüter.

Albrecht Franke, bestellter Auktionator, Merseburg, Lindenstraße 11, Telefon 635.

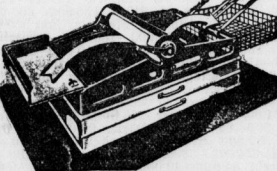
Flügel Pianinos } gebraucht

kauft und erbietet Angebote möglichst unter Angabe des Preises, des Alteres u. Alters des Instruments (Tafelklaviere werden nicht gekauft).

C. A. Klemm, Leipzig, Neumarkt 26, Fernr. 22.096.

Drucke zu Haus

Preislisten, Offerten, Rundschreiben, Marktberichte, Formulare, Lonnzettel, Tabellen, alle anderen Drucksachen mit.



„Stucotyp“.

Hochausprobierter und in Leistung hundertfach anerkannter **Bürodruckschreibmaschine** für Kaufleute, Banken, Fabriken, Behörden usw.

Niederlage und unverändliche Vorführung bei **Werner Löwenstein & Sohn, Halle a. S.**

Magdeburger Straße 63, Fernr. 5223/6776.

C. V. J. M. Jugend-Tag.

Sonntag, den 5. August
10 Uhr Gottesdienst in der Altenburger Kirche.
P. Missionar Kunge, Scharführer.
1/2 12 Uhr: Kundgebung auf dem Markt.
3—1/2 12 Uhr: Spiel und Sport auf dem Kinderplatz.
7 Uhr: Defensivabend im Schloßgartenjalon. Vortrag von Erich Schumann, Frankenberg: „Das Geheimnis einer glücklichen Jugend“.
Musikalische und turnerische Darbietungen.
Mitbürger, Jungmänner aller Schichten sind herzlich eingeladen.

Christlicher Verein Junger Männer



Ein guter Trunk — in böser Zeit
Köstritzer Schwarzbier

Zu haben bei:
Bernh. Oelzschauer, Biergroßhandlung, Oberburgstraße 9, Telefon 374; — Carl Schmidt, Biergroßhandlung, Unterlangenbrunn Nr. 10 — u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

In unserem Handelsregister 24 ist die unter Nr. 195 eingetragene Firma „E. Günther, Büro für Architektur und Bauausführung“ und die ebenfalls eingetragene Prokura des Diplom-Ingenieurs Paul Heßer heute gelöst worden.
Merseburg, den 31. 7. 23.
Das Amtsgericht.

Von der Reife zurück!

Dr. Kunith.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

Dornehme Speisezimmer.

Gummi

Spül-Apparate
Douchen, Clysos
Spritzen, Irrigatoren
Spülmittel.
Damenbinden und Gürtel
Bedarfsartikel f. Wochenbett und Krankengelenke.
C. Klappachack
Halle/S., Gr. Ulrichstr. 41

Achtung!

40 000 Mk.
Schallmaterial.
Ferner kauft ich ausgebeutete Klaviere.
FRENZEL, HALLE a. S., Domplatz 8.

Zahle für ausgef. Damenhaare

Kilo Mk. 400 000.— (ohne Grav.)
Dunkle Farben bedeutend höher.
Alfred Kluge, Friseur,
Merseburg, Bohnhofstr. 8.

Einmalige Bekanntmachung!

Beamten-Wirtschaftsverein Merseburg e. G. m. b. H.
Montag, den 13. August 1923, abends 8 Uhr:
Außerordentliche Generalversammlung
im „Herzog Christian“.
Tagesordnung: Satzungsänderung (§ 13). Einmalige Entsch. zur Verammlung sind bis 8. August bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Merseburg, den 4. August 1923.
Der Aufsichtsrat:
Flegner, Vorsitzender.

A. D. A. C.

Kraftfahrklub Merseburg und Umgegend.
Am Dienstag, den 7. August, 9 Uhr abends
Monatsversammlung
im Restaurant „Zur Sonne“. Der Vorstand.

Wertbeständige Kapital-Anlage!

Wir gründen nicht. Herren Zweig-Niederlassung mit
Warenlager.
Unsere erkl. Akt. bürgen für groß. Umsatz! Höchste Zinssätze! Bew. mit ca. 5 Millionen f. Lager m. Lat. O. U. 6234 an Bernh. Brandt, Ann.-Exp., Berlin W. 8.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke
Jahresproduktion 150 000 Waggon
liefert prompt gefüllt und geleert

Michel-Briket-Verkaufsstelle m. b. S., Neumarkt 67, Fernspr. 82.

Schafwolle

kauft laufend zu höchsten Preisen sowie alle anderen Sorten Felle

zahlen bedeutend höhere Preise, als Konkurrenz auschreibt
Schulze & Kühne, Halle-S.
Ludwig Wuchererstraße 44, Ecke Reußstraße.

Schafwolle

Gold- v. Heeringen

Silber-, Platin-Gegenstände und Zahn-Gebisse kauft
Delarube 7.

Brillanten

Gold- und Silber-Bruch kauft ständig zu realen Preisen
Emil Poenitsch jun., Uhrmachermeister, Halle a. S., Marktplatz 13 (Ecke Talamtstraße).

GOLD- HOLLAND,

Silber-, Platin-Bruch, Zahngelbisse, Brillanten kauft luxussteuerefrei
Halle, Schüllerhof 10.

BREMEN



AMERIKA

OSTASIEN-AUSTRALIEN

NORDDEUTSCHER LLOYD

Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen.
in Merseburg: Franz Köhner, Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Kl. Ritterstraße 3;
in Weimar: Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung Lloydpassagebüro O. m. b. H., Kriepsplatz 12.

Asthma-Inhalator

System Dr. Oipe-Düsseldorf. Halle a. S., Alter Markt 3, II. Tel. 3974. Ambulatorische Behandlung von Asthma und verwandten Leiden, veralteten Katarrhen, Grippe, Keuchhusten, Neujahrsleiden. Seltene ärztliche Aufsicht u. Überleitung. Spracht. 9-12 und 4-6 (außer Sonntags). Anschluss im Institut. Prospekt C für Mk. 150.— portfrei.

Piano

aus Privathand zu kaufen ges. Angebote mit Preis erbeten Wehl, Leipzig, Südstr. 49.1

Orientteppiche

Gemälde und Kunstgegenstände kauft zu höchsten Preisen
Paul Hahn, Leipzig, Kölnia-Johann-Str. 3.

Möbl. Wohnung

von jungem Ehepaar für sofort oder später gesucht. Offert. unt. 476/23 an die Expedition d. Bl.

Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. — preis- Stunden des nach mehrer Verfahren täglich geübten Arzes in Halle a. S., Magdeburgerstr. 60, I. Tr., Jeden Sonntagabend von 10-11 Uhr.
Dr. med. Ziegelroth, Spezialarzt f. Asthmaleiden (Inhaber Dr. Alberts).

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbett, dir. an Private, Katal. 59 C frei. Eisenmöbelfabr. Suhr (Th.).

Selegrafenmarkt

ca. 25 cm Flach, 10 m hoch, preiswert zu verkaufen
Falterstraße 4.

Möbl. Zimmer

von best. jungem Mann (Beamter) für 15. 8. oder 1. 9. gesucht. Beste möbl. hands. Sehr gute Bezugszahl. Gest. Offert. mögl. mit Beamter II in der Exp. d. Bl. niederlegen.

G Schaible

Möbelfabrik Halle-S., Gr. Märkerstr. 26 am Ratskeller.

Wir kaufen jederzeit Papierabfälle

7000 Mark das Kilo Schreibpapierabfälle und Akten zirka 1/2, mehr. Königs-mühle. Größere Posten werden nach telefonischer Vereinbarung kostenlos abgeholt! Anlieferung Nachmittags (außer Sonnabends).

Denken mir an das Rheinland!

Die rheinischen Sonderländer machen von sich reden. Sie entsaften eine verfrägte „Tätigkeit“, d. h. die Führer reden und organisieren. Einzelne Richtungen verjenseits sich miteinander, andere Zeilen spitzieren wieder ab. Herr Doren redet in Paris vor den Annetktionisten, Smets wird von Herrn Tirard in Audienz empfangen. Kurz die französische Politik und ihre Agenten am Rhein glauben die Möglichkeit für einen Erfolg der sonderbündnerischen Bestrebungen zu mitteln. Sie haben Anhänger gewonnen. Das zu befreiten, hieße den Kopf in den Sand stecken. Das Gewalt- und Schreckenregiment der Franzosen durch sechs Monate hindurch hat manchen müde gemacht. Der Widerstand kostete Mut und Blut. Manche Geschäfte, manche Erzfazzen wurden an den Rand des Ruins gebracht. Und da haben einige die Waffen gestreckt. Schwache, konjunkturenpolitiker. Viel anfangen können die Sonderbündler mit diesen Elementen nicht - sie sind für den Kampf nicht zu gebrauchen. Die Bevölkerung will von den Sonderbündlern nichts wissen. Wehrliche 5 Jahre französisches Regiment, 6 Monate Wehrkampf der Erfolge, ist das! Und rechtliche Republik bedeutete letzten Endes Verdrängung des Franzosen-Regiments. Ein schlimmeres Los kann sich der Rheinland nicht denken.

Mit Angst und Grauen sehen die Rheinländer - und mit ihnen die Nachbarbevölkerung - im Innern Deutschlands die Zerlegung, den Verfall fortfortziehen. Sie haben in diesen Tagen das Gespenst des Bürgerkrieges, des Zusammenbruchs aufstanden. Sie haben einen zweiten 9. November. Das heißt für sie: ausgeliefert werden der Macht Frankreichs! Das heißt für die Rheinländer zu Frankreich schlagen würde. Was hier im Innern des Landes nicht begriffen wird, das sehen die besetzten Gebiete klar, das Zusammenbruch oder auch nur eine Art neue Revolution zur Annexion der Rheinlande führen muß und zu einer Neuorganisation des Ruhrgebietes. Was sollen die besetzten Gebiete tun in diesem Falle? Verzweifeln?

Es ist bezeichnend, daß in diesen Tagen sich in Köln eine neue Gruppe von Sonderbündlern gebildet hat unter dem Namen „Frei-Rheinland“. Diese Bewegung geht gegen Frankreich. Sie sucht eine Anlehnung des Rheinlandes an England und mit der Anlehnung den Schutz Englands gegen Frankreichs Annettionsabsicht. Es geht das Gerücht, daß bedeutende intellektuelle Kreise auch unter dem Namen zu dieser Richtung greifen wollen, weiß sie den Zusammenbruch und den Verfall des Reiches als unabwendbar ansehen. Sie wollen setzen auf der englischen Politik der Neutralisierung der Rheinlande. Sie wissen, was England mit dieser Neutralität beabsichtigt. Die dauernde Abdängung Frankreichs, die Schaffung eines neutralen Länderkreises zwischen den beiden Großmächten und Garantie dieser Neutralität durch die europäischen Staaten, das b. durch die Macht Englands, unter nennlicher Auf-

sicht und Schutz des Völkerbundes. Diesen streifen des „Frei-Rheinland“ ist die Neigung der Welt zu einer solchen „Lösung“, zu einem solchen gemeinschaftlich geführten Frieden zwischen Deutschland und Frankreich bekannt. Es ist keine Frage, daß ein großer Teil der Anhänger des „Frei-Rheinland“-Bewegens des Glaubens ist, durch diese Lösung zum Teile des Rheinlandes und des Reiches und beider Zukunft zu wirken. Sie übersehen dabei jedoch, daß das Rheinland einmal „neutralisiert“, abgetrennt vom Reich, von der englischen Politik niemals mehr freigelassen werden wird. Denn eine bessere Sicherung einer europäischen Hegemonie, eine bessere Christliche französische Grobverwaltungs-politik könnte England nie erreichen.

Wir halten es für an der Zeit, auf diese neue, im Entstehen begriffene Bewegung hinzuweisen und nochmals zu zeigen, daß das Schicksal des Rheinlandes so oder so abhängt von der Entwicklung, die im Innern des Reiches in diesen Tagen zur Entschcheidung stehen wird.

Politische Rundschau

Unsere zahlungsbererkien „Staatsmänner“.

Herr Kuczynski, eine wissenschaftliche Größe, sozialdemokratischen Glaubens, hat in Paris vor einem Ausschuß von Gelehrten und Einzelpolitikern in vorigem November einen deutschen Zahlungsplan eigener Fassung vorgetragen, welcher jetzt durch die große Auslandspresse läuft. Der Plan läuft darauf hinaus, daß die Weisregierung 50 Prozent des deutschen Sachvermögens „erfährt“, und zwar größtenteils seines Wertes ohne jedes Unterchied davon die eine Hälfte für sich behält und die andere dem Ententemächtern als Hypothek auf Deutschland ausliefert. Was das deutsche Reich mit seinem Anteil machen soll, und welche Wege es einschlagen muß, um es nicht ebenso zu verlieren wie das bisherige Reichsvermögen, davon hat er in Paris keine Worte nicht gesprochen. Was aber die Entente mit der deutschen Hypothek machen soll, darüber ist gesprochen. Frankreich braucht ja Geld. Darum soll es Gläubiger suchen, welche ihm diese Hypothek befehlen. Diese Gläubiger würden dann in 1/2 Jahre Gläubiger sein. In der ganzen Welt nicht so viel Dumme gibt. Keineswegs, daß jeder Welt in London noch in Neuyork gibt es vielleicht 500 bis 1000 Mill. Mill. auf deutsche Forderungen zu haben sein werden. Die ganze Welt ist nicht so kapitalreich, um eine solche Hypothek in fünfjährigen Gütern auszuhalten. Deutschland würde vergebens sein Vermögen verpfänden und Frankreich würde nicht bezahlt werden.

Aber das ist ja auch nicht die Hauptsache an dem Plan, sondern: „Die Erlösung“, die Vorstellung von einem Kapital- oder Sachvermögen, das man „erfährt“ und einem anderen als seinen bisherigen Zwecken verwenden könnte, eine echt kapitalistische Idee, welche als gedanklicher Ausgangspunkt betrachtet. Sie hat wenig Gegner. Prof. Gassel in Schweden, vielleicht der starkste wirtschaftliche Sachverständige in Europa, schüttelt die ganze Range seines Spottes und Jornes über die Staatsmänner des Berliner Friedens aus, welche sich eingebildet haben, man

würde fremdes Kapital erfassen und von Volk zu Volk übertragen. Er wirt ihnen vor, daß sie damit die Ideen des Sozialismus in die große Politik eingeführt hätten. Solange belohnt eine solche Erklärung gegen die Welt, wenn er glaubt, er könnte das Kapital „erfassen“. Der Hübel der Stabilität ist aber der sozialistische Über-glaube, die Erlösung des privaten Kapitals könnte gegeben, ohne daß das arbeitende Volk in direkte Armut kommt. Herr K. meint, „sein Plan würde dem deutschen Volk keinen Schaden zufügen“. Daß und Weib machen blind. Was die Hauptwirkung eines solchen Planes sein würde, scheinen die sozialistischen Köpfe nicht zu ahnen, nämlich: Eine gewaltige Beilegung des großen Privatkapitals, eine Art Zentralisierung des großen Sachvermögens, in der Verteilung wie sie jetzt besteht. Das arbeitende Volk - vom Mittelstand (auch dem geistigen) an bis zum ungelerten Handarbeiter - aber würde grenzenlos verelenden und die Söhne in diesen neuen Zentralismus zu stellen haben. Sozialismus endet in Feudalismus - nicht zum ersten mal in der Weltgeschichte. D. ihr sozialistische Volkstrennung! Franzosen und Großkapitalisten werden euch dankbarer sein als das deutsche Volk.

Ferien im bayerischen Landtag.

München, 3. August. Der bayerische Landtag hat gestern seine letzte Sitzung abgehalten. Für die Sozialdemokraten gab gelegentlich der Abstimmung über das Finanzgesetz der Abgeordnete 2 in in eine wichtige Erklärung gegen die Steuerpolitik ab. Alle anderen Parteien sprachen durch die Zustimmung zum Finanzgesetz der Regierung das Vertrauen aus. In seiner Schlussansprache betonte Präsident Königbauer, daß wohl kaum jemals eine Tagung des bayerischen Landtags unter künftigen Umständen gefast sein wird. In dieser Zeit katastrophalen Zusammenbruchs unserer Währung, in der die Feinde alles aufbieten, um unser Volk ins Unrechtliche zu steigern und uns den Weg zur nationalen Wiedergeburt zu verlegen. Mord und Freiheitsberaubung, Verreibungen und Verpfändungen, Zwangsversteigerungen und Einrückungen im besetzten Gebiet seien nicht nur die herrliche Bevölkerung in deutscher Treue und festen Glauben an die Zukunft der deutschen Heimat. Der Präsident betonte die Notwendigkeit weitestgehender Unterstützung der vertriebenen Volksgenossen und schloß die Abgeordneten auch in der Ferien eine fleißige Arbeit für Volk und Vaterland zur Aufklärung und Unterstützung der Volkstriebe betreiben sollen, damit wir über die schwersten Stunden der Sorge hinwegkommen im Glauben an die Zukunft der deutschen und bayerischen Heimat.

Holländische Kartoffeln und englische Koffeln für das Ruhrgebiet.

Die Kartoffelforderung des Ruhrgebietes, die in den letzten Wochen den lebenden Stellen die größte Sorge bereitet hat, dürfte bis zum Einsetzen der kalten Witterung befriedigt sein. Die für Anfang nächster Woche erwartete, dadurch gefördert sein, daß in Holland eine Menge von 20000 Zentnern Frühkartoffeln für das Ruhrgebiet gewonnen worden ist. Die Verrettung der Kartoffeln auf dem Ruhrgebiet soll durch deutsche Händler in Holland und die Preisfestsetzung unter Mitwirkung der deutschen Gelände-

der entgegengesetzten Seite. Die Herren drohen sich oft damit an und stürzten den Kopf, denn nach dieser Richtung hin sah Madame und Samchen Kronenstein mit den hundert Wellendrehungen. Und Monsieur deutete kurz entschlossen nach den niedrigen Weibchen am Bach hinunter. Aber der braune Jüngling schüttelte nachdrücklich den Kopf und sagte sehr ernst und sehr guttural: „Frau!“

Die beiden Abenteuerer verstanden das zwar nicht, aber so viel entnehmen sie doch dem Gebärdenspiel, daß sie gerade da nicht hinstellten, wo sie hinstellten. Und das verdros sie. Aber der Braune ließ ein wenig den Varnus zurückgleiten, so daß eine graue Waffensammlung sichtbar wurde. Das veranlaßte die Ausgewiesenen, so zu tun, als hätten sie sich im letzten Augenblicke doch noch anders bekommen mit bitterer Miene die andere Richtung anschuldigen. Aber außer Schmeichele des Tugendbänders kam der alte Mannesgrimm wieder über sie und sie hielten sich mitten in den Sand mit solchem Nachdruck, daß Monsieur mit einem Wehgeschrei wieder hochfuhr, denn er hatte sich, unbedachtlich auf einen platten Stein gesetzt. Aber das bedrückende schienen Wagnis nicht und während er in seiner Muttersprache voll Überzeugung sagte:

„Durch diese hofle Gaffe muß „ie“ kommen“, dachte Herr Kronenstein daselbe auf gut deutsch.

Und sie kam. Es nämlich. Auf dem Kopf trug sie in einem dreiten Stroden noch ein Bündel Wäsche mit dem sie abgemungelt aus den beiden Fremdlingen vorbeibehaltenen wollte. Gleich zwei Gummipalle flogen die beiden gleichzeitig in die Höhe.

„Mademoiselle ...“ mein schönes Kind ...“

Sie bedachten nicht, daß bei den Ben Samunjan Arabisch nicht nur ausschließlich gesprochen sondern auch ausschließlich gesprochen wurde. Es tat, was gut Erziehung und ein taufendjähriges Herkommen ihr vorbrachten: sie drehte den Kopf nach der anderen Seite und bemerkte die beiden Säpfe einfach nicht. Aber da war schon Monsieur auf der Ebene, schob dem Nebenbuhler einen blutrünstigen Blick zu und stoterte:

„Ma belle ...“

Jetzt beschleunigte Vel ihren Schritt. Ihr Atem ging stark, denn ein solches Vorkommen war im Duar noch nicht erhört worden. Und wenn jemand dieses Treiben bemerkte - Vels Zukunft wäre für alle Zeiten vernichtet gewesen. Sie fing an zu rennen, aber die Frontanten saßen ebenfalls neben ihr her.

(Fortsetzung folgt.)

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

Amerikanisches Copyright 1923

by Carl Daucker, Berlin

Nachdruck verboten.

(16)

Und das wollte für Jeanettes Geschmack viel heißen. Aber so ungeliebt Jeanette jetzt Anknüpfung suchte, ihre Verirrung war doch die Frauen und zu diesen durch die Kinder ging. Deshalb wagte sie die ersten Anknüpfungsverstehe mit Drops und Pfefferminz, die erfertet wurden von der jungen Braut mit Wärme angenommen, das letzte hätte man ihr beinahe wieder ins Gesicht gespuckt. Sie war entsetzt, aber der Zuckersand durfte kein Hindernis sein auf dem begangenen Weg, und dann fand sie auch die Kinder wieder lieb, namentlich die jüngeren. Zwei, das überaus sie schielig und endlich machte sie gar bei einem eine zehnjährigen Bengel Miene, sich impudisch niederzulegen und ihn nicht auf den Mund zu küssen. Aber mit einem, nach ihrer Ansicht unsagbar reifen Gesicht vor väterlicher Seite wurde ihr der Gegenstand der Zärtlichkeit sojaguten vom Mund fortgerissen und statt dessen ein während gemurmelter Fluch vorfegte, den sie zum Glück nicht verstand, der sich aber auf ihre Schleierteiligkeit bezog und sie bei einiger Kenntnis der arabischen Sprache auf das Tiefste hätte empören müssen. So unüberlüt war er. Jeanette hätte bei der gewaltsamen Trennung einen heftigen Schrei ausgestoßen und hätte am ganzen Körper. Sie sah sich nicht Madame schon als blutig verhasste Waffe im Sande sämornen, gewiffenmaßen als Natur-Beispiel, und schickte ihre Herrin an, diesen unheimlichen Ort zu verlassen. Auch Madame war einigermaßen verblüfft, daß ihre Menichenliebe so über ausgelegt wurde und so fand sich die ganze Gesellschaft schließlich wieder bei den Setzen zusammen und zwar in einer Stimmung, die so ziemlich auf dem Nullpunkt stand und bei Regenwetter nicht über hätte sein können. Dazu kam die Ungeheuerlichkeit des Schicksals, denn noch keiner der ausgesandten Reiter war zurückgekehrt und die wenig zugängliche Sattung der Bevölkerung - genug, es war nur die Zehntelzahl von Frau Samundens Kronensteins, die die Lage einigermaßen rettete, indem sie seine Miene verzog und ihren Häkelmotor hundert Um-drehungen machen ließ.

Auch der dritte Morgen verging, aber er zeigte immerhin ein freundlicheres Ansehen, als hier und da ein hübsches Mädchenfröhen auftauchte, die fremden neugierig

und verhöflich betrachtete und dann hinhin wieder verschwand. Hielten am Brinnen war dann ein lautes Schnatzen, Krachschreien und Gelächter, Töne, die Frau Samundens Kronensteins veranlaßten, die Lippen noch fester zusammenzukneifen, während sie die beiden Frauen verächtlich zurückwendende Blicke zuwarfen. Und dann gingen sie ganz harmlos davon, wie zwei brave Mädelchen, die nach bunten Steinen und Schneckenschalen suchen wollen. Und berechnend wählten sie die entgegengesetzte Richtung für ihren Ausflug. Außer Hör- und Schweißte aber schwenkten sie wie auf Kommando an und nahmen den Kurs in elegantem Bogen nach der verlassenen Luete. Allerdings wurden ihre hochgeschwellten Hoffnungen kurz enttäuscht, denn in achtungsvoller Entfernung von der hohen Weisheit lungerten mehrere der braunen Burden herum, zwar unbedachtlich, aber keineswegs mit dem Edelgange auf den Hüben. Die beiden harmlosen Spaziergängerin prüfeten sich indes unter Spott und Wangen immer näher. Ihr Tun wurde nicht gestört durch die dunklen Stimmwörter, die sich dahochten und Sidi Mariks frähtigen Tabak rauchten. Und schließlich gewannen die beiden Wahrheitsfinder eine Lücke im Geträpp und saßen da unten im und am Wasser eine Schar niedlicher Weibchen und Kinder, die unter Schreien und Jern und Johlen ihre Wäsche klopfen oder im Wasser herumpatschten und die anderen mit Sturzbaden bedachten. Und gerade bei der letzteren Beschäftigung war das hoffnungsvolle. Aber zwischen fünfzehn und Zwanzig anstehenden. Ueber das Gesicht der lachenden Beobachter glitt ein verständnisvolles, dann entzückendes Grinsen. Aber plätzlich wurden ihre Augen wie auf Kommando starr, sie nahmen jenen Ausdruck des abgefochtenen und immer noch vertrauten Sammels an den man so häufig in frühmittelalterlichen Heiligenbildern findet. Denn unter die schmatzende Gesellschaft war oben Sel getreten. Ein Trupp alter und junger Frauen führte auf sie ein. Es mußte etwas ungeheurer Schicksal sein, was sie zu erzählen hatten, denn Vel ließ bald die Zähne beifamf lauten und lachte aus Herzergund. Das sah noch etner, der auf der anderen Seite saß: Sidi Marik. Er sah die beiden Heckenstüben da drüben wie lungende Geier auf der Lauer hocken und sah Vel. Er blieb jedoch ruhig. Mit dem Varnus hatte er auch ein gut Stück Gleichmut angezogen und der schien ihm jetzt besonders nötig. Freilich, Vel war zwerflich; aber die beiden Gefellen da drüben - da mochte immerhin der Teufel trauen. Ten beiden Beobachtern schien das plötzliche Anfahren ent-weder langweilig zu werden oder fieschig zu bekommen. Wenn sie erhoben sich und freuten sich nach vorn, aber wie ein Gebotnis am hellen Tage tauchte plätzlich ein riesen-langer brauner Jüngling vor ihnen auf und deutete nach

Original Nestles Dauerwellen Mehrfach prämiert führen aus Baumann & Hedderoth, Halle a. S., Gr. Stein-Strasse 79. Nestles Dauerwellen ist eine seit 12 Jahren bestehende, unschädlich angewandte Erfindung, um glattes Haar des Kopfes dauernd naturwellig und duttig zu gestalten und dem Haar ein leichteres Frisieren zu ermöglichen. Für sachgemäße und gute Ausführung bürgt obige Firma.



schaft und eines deutschen Regierungscommissars erfolgen. Es besteht weiter die Aussicht, in nächster Zeit für die besagten notleidende Volksteile Volkskräften einzurichten. Die Hausbrandversorgung des Industriegebietes, die leider durch falsche Mahnungen zu Anfang der Besetzung sehr im argeu liegt, muß durch Einführung eines öffentlichen Wasserwerks im unbesetzten Gebiet aufrecht erhalten werden. Die Franzosen erheben für englische Kohle nicht die hohe Abgabe von 30 Prozent des Kohlenpreises, sondern nur 1/2 Million Mark für die Tonne.

Mid-West in Neulges.

Wahre Mid-West-Zustände haben sich in den letzten Tagen an der Grenze des besetzten Gebietes bei Neulges herausgestellt. Die Straßenbahn, die ordnungsgemäß von Neulges auf Gepad und Basse kontrolliert wird, wurde nachher unmittelbar an der Grenze tagelang durch Kavalleriepatrouillen aufgehalten, die sich an der Strecke ins Gebiet legten und plötzlich die Wagen zum Halten brachten. Die Patrouillen „kontrollierten“ das Gepäd der Reisenden, wobei alles, was irgendein Brauchbar war, in ihre Taschen verschwand. Vor allem hatten sie es natürlich auf Zigaretten und Zigarettenstängel abgesehen. Aber auch ein silbernes Eßbesteck, Besteckstücke usw. wurden von ihnen beschlagnahmt. Als eine Straßenbahn auf einen Anruf der Patrouille nicht sofort hielt, schoß ein hinter dem Wagen her und brachte ihn so zum Stehen. Dem Unweser konnte nur dadurch gekümmert werden, daß dem Ortskommandanten von Neulges über die ungläubigen Zustände Bericht erstattet wurde. Der Ortskommandant schickte sofort sein Eingreifen zu und sandte eine starke Gendarmepatrouille, die die Kavalleristen verhaftete. Augenblicklich flogen die räuberischen Joliteinnehmer hinter Schloß und Riegel.

Die Besenretter von Neulges.

Durch die Presse ging neulich die Notiz, wonach der Galtwirt Adolf von Neulges zwei französischen Soldaten das Leben rettete. Dazu wird uns aus Neulges geschrieben, daß Adolf bei der Rettung durch den Oberleutnant Otto Nitzert vom früheren Pionier-Battalion Nr. 14 unterrichtet wurde. Der Kommandant des französischen Pionier-Battalions in Galtwitz, der Delegierte der Arbeiterkommission, sowie der Kommandant für den Brückentopf Neulges, General Michel, brachen Anstalt Dank und Anerkennung aus. Das Geschick, das an die französische Wehrde gelangt wurde, man möge als Gegenleistung für die Tat den neulich zum Tode verurteilten Neulges das Leben schenken, wurde von Anstalt mituntergeschrieben.

„Aus dem Wänscher Epistelkumpf.“

Im Hinblick an den Prozeß Putzamer fährt die „Münchener Post“ unter der Überschrift „Aus dem Wänscher Epistelkumpf“ aus, daß die journalistische Tätigkeit des Franz von Putzamer nur ein Deckmantel für seine und seines Bruders Epistelerarbeiten gewesen sei. Die eigentlichen Auftraggeber und Geldgeber seien nicht Zeitungsverleger und Redaktionsräte gewesen, sondern der Oberregierungsrat Mühlstein-Berlin, der erste Vizepräsident des Reichstages, sowie die Erziehung, der Reichsminister für öffentliche Arbeiten, der Reichsminister für Finanzen und der Reichsminister für den Reichsanwalt Beringer in München und der Abg. Kuer, der mehr eine Mittelperson gewesen zu sein scheint.

Ein schätzbare Brief.

Aus London wird dem „N. N. M.“ berichtet: „Englische Blätter berichten von einem Schreiben eines Berliner Geschäftskaufmanns an eine britische Firma, diese möge ihre Briefe unfrankiert herüber senden, denn das Strafpapier, das man hier zu bezahlen habe, ist billiger als ein internationaler Briefmarkenbogen. Es ist äußerst traurig, daß im Geschäftsverkehr ein derartiges Verhalten eines angeblich deutschen Geschäftskaufmanns festgenommen werden muß. Selbstverständlich verallgemeinert ein Blatt wie die „Daily Mail“ den Fall, um damit den Beweis zu führen, daß die Deutschen den Staat zu hintergehen suchen, und sie können. Es wird dabei Gelegenheit genommen, auf die Unwissenheit, ebenfalls in Bezug auf den Gebrauch von Briefmarken, natürlich unter Umrechnung in englisches Geld. Angeblich profitieren dabei alle jene, die Post und Bahn zu Geschäftsverwehren brauchen, während der andere Teil des Volkes von beiden Einrichtungen nur noch wenig Gebrauch zu machen vermöge. Das Post- und Bahngeschäft von der Zeit des Kaiserreichs zu tragen sind, da sie in den Warenpreisen in Hinblick gebracht werden, wird natürlich verweigert, sonst stimmen die Berechnungen der „Daily Mail“ nicht, deren Fehler bekanntlich als selbständiges Denken nicht gerügt sind. Wir können uns aber daran verlassen, daß schätzbare Briefe, wie der eingangs angeführte, jederzeit den Weg in die englische Presse finden werden, wo man sie zu unserem Nachteil ausplündert. Es ist daher bedauerlich, daß man nicht den Namen jener ehrenwerten Firma genannt hat.“

Seine Auslieferung untermannt.

Zu der vor einiger Zeit in Wien erfolgten Verhaftung des Oberleutnant a. D. Unterkmann, der den Anschlag auf Kardinal Veitsthal hatte, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß es sehr fraglich ist, ob Deutschland die Auslieferung begehren der deutschen Regierung statgeben wird, da die dortige Regierung auf dem Standpunkt steht, daß das Attentat lediglich als politisches Verbrechen zu bewerten ist. Die Verhandlungen darüber sind aber noch nicht abgeschlossen.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“

Der Fußballspiel des Sonntags.

Sp. 99 - S.-C. Breslau.

Morgen gibt der Sportverein 99 auf seinem Platz den Auftakt zur neuen Saison. Er hat sich dazu keine geringere Ligamannschaft verpflichtet, als den Sportklub 08 Breslau, der in der süddeutschen Ligaklasse bisher stets eine erste Stelle gefestigt hat. Die Breslauer sind bei März dieses Jahres ungeschlagen, obwohl sie gegen die besten Mannschaften der Liga gespielt haben. Die Breslauer, deren einige wir bereits vorhergeprüft haben, konnten, lassen auf ein Können der Gäste schließen, das vom hiesigen Sportverein 99 in Anspruch aller Kräfte erfordert. Die gemeldete Aufstellung der Süddeutschen, die am Sonntagabend abend von Halle kommen, hier eintrifften, lautet: Tor: Sonnenfeld; Verteidiger: Vorkauf, Stange; Flügel: Korow, Dagott; Mittelfeld: Wächter, Strödel, Valtuschinski, Hoff; - Die bekanntesten Spieler sind Vorkauf und Dagott; außerdem spielte aber der gesamte Innensturm (1) bereits mehrfach repräsentativ für Gau und Bezirk. Die drei Spieler Wächter, Strödel und Hoff sind Oberflächler, denen wir auch in unserer Stadt einen dankbaren Empfang bereiten wollen. Die 99er Elf, die am

Morgen, Sonntag, nachm. 4 Uhr (99er-Platz); S.-C. Breslau 08 - Sp.-V. 99 vorher: 99 II - T.-V. Giebichenstein I.

Donnerstag erstmals nach der Pause in Halle antrat, wird morgen alle Mitglieder ihres Mannes ziehen müssen, um sich entgegen der Erwartung aus der Affäre retten zu können. Die Mannschaft, in der voraussichtlich nur 3. Butte fehlen wird, soll in folgender Aufstellung antreten: Wächter: Schmeißer, Mai; Franke Klein, Dr. Butte; Wächter: Barthe, Kuhl, Köhler, Teufel. Wir sind in der Tat gespannt, welches Ergebnis die kämpfenden Mannschaften in der heutigen Zeit ihres Vaterlandes nach hier zu verzeichnen, volle Anerkennung, die hiesig in Wänschen ihren Ausdruck findet. Außerdem wird sich am Sonntag Gelegenheit bieten, erstmals die beiden fertiggestellten Mischkämpfungs rings um den Platz behaupten zu können; sie stellt ein neues Bild vorwärtsstrebender Sportkultur in unserer Stadt dar! Das Spiel beginnt um 4 Uhr; vorher und nachher sind weitere Treffen angelegt.

Sportverein 99.

Spiele am morgigen Sonntag; auf dem 99er Platz vorm.: 1. Knaben - Sportfreunde Halle; danach Junioren Sportfreunde Halle; nachm.: 5. gegen Giebichenstein III; 2. gegen Giebichenstein I; danach 1. gegen Breslau 08 (Vigo); danach 4. gegen Giebichenstein II.

S.F. in Wittenberg.

Der hiesige S. F. L. eröffnet für seine Ligamannschaft am morgigen Sonntag die Saison mit einem Propaganda-Spiel in Wittenberg. S. F. L. an dessen Sieg wohl kaum zu zweifeln ist, benötigt das Spiel seine neue Aufstellung auszubüchtern, die dann in den Verbandsspielen tätig sein soll. Die Elf wird in folgender Besetzung fahren: Schenk, Götterwald, Kahl, Weitzmann, Simon, Straube, Wolf, Wäntner, Thon II, Thon I, Mattig. Die Mannschaft wird sicher Gutes leisten.

Die Allgemeine des S. F. L. spielt morgen zusammen mit der alten Herrenschaft in Wittenberg zur Platzweize.

S.-G. „Breußen“.

Die 2. Mannschaft weilt in Neumarkt und spielt daselbst gegen Epikervereinigung 2. - Auf dem Breußen Platz treffen sich nachm. Breußen 3 und S. F. L. gegen Breußen. Am Sonntagabend die Junioren Elf gegen Neumarkt Junioren an. - In Neumarkt weilt die Jugend, wo sie am Sonntagabend des dortigen S. F. L. gegen die Jugend-Elf antritt.

Stockball (Hockey)

Sportverein 99 - Gera 04.

Der Sportverein 99 eröffnet morgen seine Saison für Stockball mit einem Gesellschaftsspiel gegen Gera 04. Die Jugend eröffnet früh den Weigen, dann tritt die erste, endlich die zweite Herrenmannschaft beiden Vereinen in die Schranken. Die 99er Mannschaft, die mancherlei Veränderungen aufweist, wird antreten mit Gardt (Tor); Ernsting, Dr. Butte; K. Wolff, Dels, Wendrich; Franke, G. Weber, Groß, Friedrich, Neubert. Die Spiele finden sämtlich auf dem Katernhof statt.

Handball.

Am morgigen Sonntag erleben einige Jugendmannschaften in der letzten planmäßig nach dem Spielplan des Nordostthüringer Turntages festgelegten Mühseligkeiten. So werden sich auf dem Plage der Turnvereine Vereinigung („Strandhölchen“) vier Jugendspiele der Gruppe B abspielen. Vormittags 10 Uhr kämpft Männerturnverein Merseburg gegen Turnvereine Vereinigung Merseburg; 9 Uhr: Turnverein Ammendorf (Abteilung II) gegen Turnvereine Vereinigung Merseburg; 10 Uhr: Turnverein Ammendorf (Abteilung I) gegen Turnvereine

Vereinigung Merseburg. - Wir wünschen den Fußballspiel einen günstigen Verlauf. Öffentlich zeigt der Wettergott ein freundliches Gesicht.

Trommelball.

Nach Ammendorf fährt am Sonntag die Turnvereine-Abteilung der Turnvereine Vereinigung Merseburg und führt dort zum Trommelballspiel vor, gemäß Spielplan 1923 des Nordostthüringer Turntages. Die Mühseligkeiten der Gruppe B beginnen vormittags 9 Uhr. Unsere Merseburger Trommelballabteilung wird dem Turnverein Ammendorf und Turn- und Sportverein Halle im Kampf gegenüberstehen. Öffentlich ist ihnen der Sieg sicher.

Bezirksfortturnerturnende in Beuna.

Der Turnbezirk Merseburg und Umgebung hält am Sonntag nachm. in Beuna eine Bezirksfortturnerturnende ab. Unter Leitung des eifrigen Bezirksturnwarts Rother-Merseburg (Turnverein „Hohstein“) werden dort Freiübungen, Geräteübungen und volkstümliche Übungen durchgeführt. Die Merseburger Turnerschaft wird sich deshalb am Mittag auf dem Platz der Beuna versammeln und um 1/2 Uhr geschlossen nach Beuna aufbrechen. Von Merseburg wird eine große Anzahl von Sportturnern daran teilnehmen. Wir hoffen und wünschen, daß diese Bezirksfortturnerturnende einen guten Verlauf nimmt. „Bat Heil.“

Die Glas-Magatta der Merseburger Rudergesellschaft.

ist, wie uns mitgeteilt wird, vom Sonnabend, dem 11. August auf Sonntag, den 12. August nachm. verlegt worden. Die Rennen finden infolgedessen am Freitag, dem 10. und Sonnabend, dem 11. August abends statt.

Merseburger Großtafel „Rund um Merseburg“.

Verbervereinigung am 26. August.

Der Gedanke der Großtafel „Rund um Merseburg“ markiert: Die erste Vorbereitungsarbeit zur Teilnahme an geforderten sämtlichen Sport- und Turnvereine hat das betreffende Ergebnis gezeigt, daß man in den beteiligten Lagern dem Vorschlag des Veranstalter durchaus sympathisch gegenübersteht und in den Hauptprinzipien bereits einig geht; alle Einzelheiten werden Gegenstand der nächsten Besprechungen sein. Bereits am Freitag, dem 10. August, wird eine Besprechung von 4-5 Vereinstaffeln mit je 16 Käufern rechnen, die in ihrer Ausstattung hochinteressante Kämpfe verprechen. Der C. T. F. I. wird wiederum der Stadt vorgelesen; überhaupt soll diesmal noch mehr das Stabintereesse berührt werden als im Vorjahr, um durch den Verkauf der Karten das Interesse der hiesigen Einwohner noch lebhafter wachzurufen und so die Werberkraft des Kaufs wesentlich zu erhöhen. Vorgelesen ist eine Abklärung von Käufen, Staubobst, Schimmern, Huberobst, Maßfahrern, Motorradern - es marschiert also nach einander jede Sportart auf, die überhaupt in der Merseburger Gegend betrieben werden soll. Der Platz des Sportvereins 99 tritt auf, dessen fertiggestellter Außenbahn eine Erdrunde gelassen werden wird. In demselben Tage sollen die einzelnen Vereine in ihrer Arbeit an unserer Jugend zu Wort kommen, indem unter den Jugendmannschaften der beteiligten Turn- und Sportvereine Propagandaübungen in Fuß-, Faust- und Handball ausgetragen werden. Für den Radmittag sind dann weitere Verbervereinigungen geplant, über die bestimmte Angaben zu machen aber noch verfrüht ist. Auf jeden Fall verpricht der 26. August wieder ein großes Tag der Merseburger Turn- und Sportvereine zu werden; wir wünschen ihm schon heute volles und ganzes Gelingen!

40. Bundesstag des Bundes Deutscher Radfahrer.

Rund um Leipzig, 240 Kilometer.

Im Zusammenhang mit dem vom 3. bis 12. August d. J. in Leipzig stattfindenden 40. Bundesstag des Bundes Deutscher Radfahrer werden am Sonntag, dem 5. d. M., auf der 240 km langen Rennstrecke „Rund um Leipzig“ die

deutschen Reitervereine für Herren- und Berufsfahrer ausfahren. Gleichzeitig findet auf derselben Strecke ein Vorkampfabfahren für Herrenfahrer, die 34 Jahre und älter sind, in 6 Runden statt.

Die Strecke führt auch durch Merseburg und zwar passieren die Fahrer, von Halle kommend, die Hallesche- und Weihenstephanerstraße während der Zeit von 10 1/2 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachmittags. Die an der Fahrt teilnehmenden mehr als 100 Rennfahrer, unter denen sich noch verschiedene ausländische färschliche „Rennoren“ Deutschlands befinden, haben dann schon 172 km zurückgelegt.

Noch nie ist ein Straßenrennen mit einer derartig glanzvollen Beteiligung zustande gekommen, und es ist daher sehr zu begrüßen, daß sich den Einwohnern unserer Stadt diese günstige Gelegenheit bietet, ein so importantes Feld sehen zu können.

Im Interesse dieser gewaltigen Veranstaltung liegt es, daß während dieser Zeit die Radfahrstraßen von allem unnötigen Fahrzeugverkehr freigehalten werden.

Von Mk. 800.000.- an und mindestens Mk. 55.000.- mehr als jede Konkurrenz, zahle ich für

Mauser-Pistolen

Prismen-Gläser

Feldgrüne Gläser 08 von Mk. 200.000.- an, Parabelm.-Pistolen von Mk. 250.000.- an.

Gudwig Möllering, Halle,
Dreyhauptstraße 1 II.

Auto

auch reparaturbedürftig, aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erbeten

Wehl, Leipzig, Südstraße 49 I.

Bade dich gesund mit „Dr. Hermensens medizinischen Badezusätzen“!

Keine teure Badereize nötig!

Dr. Hermensens künstliche Heilquellen-Kurbäder im Hause, Aachener, Baden, Badener, Elstener, Kissingen, Homburger, Kreuzbacher, Nabelmer, Herzhellbäder, Wiesbaden, Pirmasoren, Reichenthaler, Saaschitzer, Wiesbadener Kurbäder, Moorbad im Hause, Dr. Hermensens Luxusbad und Dr. Hermensens Eis-Polar-Bad.

Man frage seinen Arzt.

In allen Bade-, Heil- und Kuranstalten verabreicht.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, direkt durch

Auktions-Broschüre gegen 200 M. Porto

Hermensens-Werke
Vereinigtes Chemische Fabriken
Berita-Friedrichshagen.

Größte Fabrikation Deutschlands in Pichteinzel- und anderen medizinischen Industriezweigen.

Gallensteineleidendes verwendende Antigallin.

In allen Apotheken zu haben

Alte Herr sucht in gut bürgerlichem Hause baldigst **möbliertes Zimmer.** Wünsche wird gestellt. Off. u. Fr. Exp. d. Bl. erbeten.

Nationalkassen
(bede Nummernarbeiten)
kauft Häcker Berlin
Friedrichstraße 38

Schreibmaschine
Sichtschiff, neues Modell
zu kaufen gesucht!
Off. u. G. 2 a. d. Gehilfisch.
d. St. Gotthardstr. 38.

Restaurant
(nicht an die Brauerei gebund.)
zu pachten gesucht. Offerten an
F. R. 27 an die Exped. d. Bl. erbet.

Herren-Gehpeltz
f. mittl. Figur, aus Privat-hand zu kaufen gesucht
H. Ude, Rothenweg 24.

Frischer Ofen
zu kaufen gesucht.
Offert. ant. J. 3. 25
an die Exped. d. Bl.

Mag Döring
Herbehandlung, Halle a. S.
Gr. Steinstr. 49 Fernruf 5238.

Ständig gr. Auswahl
in Acker-, Wagen- und Arbeitspferden.
Nehme auch Zuchtstiere sowie Vieh an.

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 31.

Merseburg, 4. August.

1923.

212

Löschhilfe mit der Motorspritze.

Der Halle'sche Bankverein e. B. zu Halle a. S. hat der Stadt Merseburg eine Ueberland-Motorspritze in Verwahrung gegeben mit der Ermächtigung, sie bei Bränden zur Löschhilfe in die Nachbarkreise zu entsenden. Der Kreisauausschuß hat mit der Stadt Merseburg einen Vertrag abgeschlossen, der die Benutzung der Ueberlandmotorspritze bei Bränden im Landkreise Merseburg regelt. Die Spritze wird nach Anforderung durch das Landratsamt der betreffenden Gemeinde zur Feuerlöschhilfe zur Verfügung gestellt. Die anfordernde Gemeinde hat die bei Entsendung und Verwendung zur Löschhilfe entstehenden Kosten zu zahlen. Es werden nur in Rechnung gestellt:

- die Kosten der verbrauchten Betriebsstoffe und Schmiermittel zum jeweiligen Tagespreise,
- die Kosten für Wiederbeschaffung oder Ausbesserung verlorener oder beschädigter Geräte und Zubehörteile, soweit sie nicht durch die Versicherung gedeckt werden,
- die Löhne der Bedienungsmannschaften nach dem jeweils gültigen Tarif der Metallarbeiter,
- etwaige Aufwendungen für die Verpflegung der Bedienungsmannschaften,
- eine Abnutzungsgebühr, die sich zusammensetzt aus dem Dreifachen des Lohnes des Führers und ein Zuschlag für jeden zurückgelegten Kilometer in Höhe der Hälfte des Stundenlohnes des Führers.

Die Herren Polizeiwalter, Amts- und Gemeindevorsteher bitte ich, bei Feuergefahr, die eine Verwendung der Ueberlandmotorspritze notwendig macht, sofort den Antrag an das Landratsamt zu richten.

Merseburg, den 26. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

G u s t e.

213

Aufstellung von Gemeindehaushaltsplänen und Rechnungslegung.

Gemäß § 119 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 ist vom Gemeindevorsteher (Gemeindevorstand) für das Rechnungsjahr oder für eine längere von der Gemeindevertretung festzusetzende Rechnungsperiode, welche jedoch nicht die Dauer von 3 Jahren überschreiten darf, ein Voranschlag aufzustellen und von der Gemeindevertretung unter Beachtung der Bestimmungen des Absatz 2 des § 119 festzustellen.

Durch Beschluß des Kreisauausschusses kann einzelnen Gemeinden die Festlegung eines Voranschlages nachgelassen werden, wenn deren Verhältnisse dies unbedenklich erscheinen lassen. Ueber alle Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde muß ein nach Vorschrift angelegtes Gemeindeführungsbuch geführt werden. Die Gemeindeführung ist binnen 3 Monaten nach dem Schlusse des Rechnungsjahres der Gemeindevertretung zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vorzulegen. Nach erfolgter Feststellung ist die Rechnung während eines Zeitraumes von 2 Wochen der Gemeinde zur Einsicht auszuliegen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich dringend, diese gesetzlichen Bestimmungen zu beachten.

Merseburg, den 2. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

G u s t e.

214 Beitr.: Geschäftsverbindungen zum besetzten Gebiet.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat festgestellt, daß die Lebensmittel-Industrie und der Lebensmittelhandel des unbesetzten Gebietes ihre Geschäftsbeziehungen zu dem besetzten Gebiete nicht mehr in der bisherigen Weise pflegen, sondern mit dem Abschluß von Geschäften und der Lieferung von Waren zögerlich sind.

Durch dieses Verhalten eines Teiles der Industrie- und Handelskreise des unbesetzten Gebietes tritt eine bedenkliche Gefährdung des Widerstandes unserer Volksgenossen im besetzten Gebiet gegen die französisch-belgische Gewaltpolitik ein. Um die Gefährdung der Lebensmittelversorgung des besetzten Gebietes zu verhüten, erscheint es dringend notwendig, alle Geschäftsbeziehungen der Lebensmittelindustrie und des Lebensmittelhandels zum besetzten Gebiet in der früheren Weise durchzuführen.

Soweit Handels- und Industrie-Unternehmungen des Kreises Merseburg hierbei in Frage kommen, bitte ich um größtes Entgegenkommen der Wünsche unserer Landsleute des besetzten Gebietes, bezüglich der Aufrechterhaltung der Geschäftsbeziehung zur Sicherstellung der Lebensmittel.

Seitens der Reichsregierung ist alles geschehen, um den Unternehmungen des unbesetzten Gebietes die Uebernahme der Risiken zu erleichtern, die mit der Belieferung der besetzten Gebiete verbunden sind.

Merseburg, den 2. August 1923.

Der Landrat.

G u s t e.

215 Betrifft: Kosten für Ausstellung gewisser Quittungskarten.

Durch Ministerialerlaß vom 6. v. Mts. ist die Gebühr, welche die Quittungskartenausgabestellen in den in Ziffer 34 Abs. 2 der Anweisung für die Quittungskartenausgabe vom 20. November 1911 (S.M.Bl. S. 425) genannten beiden Fällen von den Beteiligten zu fordern berechtigt sind, mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. ab auf 75 \mathcal{M} für jede Karte festgesetzt worden.

Merseburg, den 20. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts Merseburg-Land.

J. B. Harte.

216

Blehschuppenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Viehbestande des Gutsbesizers Panke in Schotterey ist erloschen.

Die durch meine Blehschuppenpolizeiliche Anordnung vom 19. Juni ds. Js. angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 1. August 1923.

Der Landrat.

J. B. Harte.

217 Bestellung eines 2. Standesbeamten-Stellvertreters für den Standesamtsbezirk Leuna.

Für den Standesamtsbezirk Leuna ist der Obersekretär Oskar Koch-Leuna-Werke zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.

Merseburg, den 27. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

G u s t e.

218 **Abgabe von Kleie auf das Umlagegetreide.**

Den Kommissionären ist der Rest der Umlagekleie zugegangen. Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 13. Dezember 1922 im Kreisamtsblatt Stück 50 vom 16. Dezember 1922 ersuche ich die Landwirte, die ihnen noch zutreffende Kleie bei dem Kommissionär, an den sie ihr Getreide geliefert haben, **bestimmt bis zum 15. August abzuziehen.**

Kleie, die bei dem Kommissionär bis zu diesem Tage nicht angefordert worden ist, kann nicht mehr geliefert werden. Unter Abänderung des unterm 5. Januar 1923 festgesetzten Preises wird für die gesamte Kleie aus dem Umlagegetreide des Erntejahres 1922/23 ein Einheitspreis von 12 500 Mk. für 50 kg ohne Sack festgesetzt.

Merseburg, den 3. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Guske.

219 **Mehl- und Brotpreise.**

Vom Dienstag, den 7. d. Mts. ab, werden die Mehl- und Brotpreise wie folgt geändert:

A. Großhandelspreise:

Roggenmehl 85 %	100 kg netto ohne Sack	540 000 „
Weizenmehl 85 %	frei Bäderhaus	590 000 „

B. Kleinhandelspreise:

1 Pfund Roggenmehl 85 %	3 400.— „
1 „ Weizenmehl 85 %	3 700.— „
1 „ Roggenbrot	3 700.— „
1900 gr Roggenbrot	14 000.— „

Merseburg, den 3. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Guske.

220 **Reichsmietengesetz.**

Der Beschluß des Kreisaußschusses vom 12. Januar 1923, vom 8. Mai 1923 und vom 22. Juni 1923 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten wie folgt geändert:

§ 2 Ziffer 1: für Verwaltungskosten
anstatt 3000 % **jetzt 6000 %;**
Ziffer 2: für die gegenüber der Vorkriegszeit erhöhten Zinsen
anstatt 25 % **jetzt 60 %;**
§ 5: für laufende Instandsetzungsarbeiten
anstatt 4000 % **jetzt 8000 %.**

Die erhöhten Sätze gelten vom nächsten Monatsersten an, welcher auf die Veröffentlichung folgt.

Merseburg, den 30. Juli 1923.

Der Kreisaußschuß.
Guske.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Bats).

Optikermstr.
Fischer



Merseburg Markt 24,
Fachmann f. wissenschaftlich
richtige Augengläser
Erstes optisches **Spezial**-Geschäft am Platze.

Feldbahnmaterial.

Ca. 1000 m Schienen, 70 mm hoch, ca. 1000 St.
Holzschwellen, 1,5 m lang mit Drehscheiben
und Weichen, ca. 50 St. **Holzmuldenkipper**
(600 mm Spur), 1 1/2 cbm Inhalt, ca. 30 St. **Stahl-**
muldenkipper (600 mm Spur), 1/4 cbm Inhalt,
sowie sämtliche Ersatzteile preiswert lieferbar.
Gerätevereinigung Deutscher Tiefbau-
Unternehmer, G. m. b. H., Halle a. S.,
Gr. Steinstr. 71. Fernruf 3471.
Telegr.-Adr.: Gerätevereinigung.

Motore, fabrikneu
mit Typenbescheinigung

1,5 P.S., komplett, zum Einbau auch in Fahr-
räder, sofort preiswert zu verkaufen.

Alleinvertrieb M. F. B.

Julius Schwarz,
Halle, Advokatenweg 2. — Tel. 5511.

Suche Zigarrengeschäft
oder anderes Geschäft
mit kleinem Wohnraum
zu kaufen!

Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung
unter **477/23.**

Gold

Bruch, Silberwaren, Zahn-
gebisse, Löffel, Uhren,
Ketten, Ringe kauft
H. Pichtenstein, Halle,
25 Steinweg 25.

Familien-
Druckfachen
für jeden Zweck



Buchdruckerei
des
Merseburger
Tageblatts.

Suche für meine Tochter,
17 Jahre alt,

Stellung
als Stütze

in landwirtschaftl. Haus-
halt bei Familien-An-
schluß. Selbige kann mel-
den. Offerten bitte unter
AB in der Geschäftsstelle
d. Bl. niederzulegen.

Gehring
für

Buchdruckerei
sofort gesucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Schokoladen
Zuckerwaren etc.

kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei

Willy Voigt, Bachran & Co., Halle a. S.
Markt 6, gegenüber der Börse. — Telefon 4736.

Wenden Sie sich wegen preiswerter
und gediegener

M Ö B E L

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gotthardstr. 34. — Telephon 458.

Von jungem Mann
wird für sofort ein

möbl. Zimmer
od. Schlafstelle

geg. gute Bezahlg.
zu mieten gesucht!

Off. unter **M. 100** an die Exp. dies. Ztg.

Ingenieur

sucht per 15. August od. 1. September
mit Hochgelegen-
Zimmer heit. — Offerten
unt. Nr. **Am 75**
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zeitungs-
Austräger

gesucht.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 31

Merseburg, den 4. August

Die Mücke.

Von Kopernikus.
(Nachdruck verboten.)

„Oh, diese scheußlichen Mücken! Den ganzen schönen Naturgenuß verderben sie einem. Da! Da patisch! Patisch! Schon wieder hat mich eine gestochen. Und dieses gräßliche Gefurre.“

„Ja, gnädige Frau, gehören die Mücken denn nicht zur Natur?“

„Jedenfalls sind sie kein Genuß!“

„Oh, für mich sind sie es schon oft gewesen. Womit ich nicht sagen will, daß ich mich wie ein Prophet von Mücken und wildem Honig genährt hätte. Aber ich habe sie bedachtet.“

„Die Mücken?“

„Ja, die Mücken. Und das nicht etwa so boshaft wie Mörde, der Klopstocks Oden dazu benützte, um zwischen den Blättern dieses Buches Mücken zu fangen, und diesen graufamen Mückenmord dann in sechsfüßigen Zamben besang, wobei er sie als Süddeutscher Schnaken nennt — nein, ganz echt Iyrisch habe ich sie besungen, und anderseits ganz nach der Natur. Denn ich könnte Ihnen, Gnädigste, mein Gedicht nachher gewissermaßen als Naturkino vorführen.“

„Da werde ich allerdings neugierig.“

„Auf das Kino, aber nicht auf das Gedicht . . . ? Also hören Sie:

Wie berauscht von großem Glücke
surkte eine kleine Mücke
in dem Abendsonnenheine,
mächtig hoben sich die Beine.“

„Fliegt die Mücke denn mit den Beinen?“

„Sie ernüchtern mich bis aufs Blut. Flügel kann ich doch nicht auf Scheine reimen? Die Flügel kommen sowieso noch.“

„Dann bitte weiter.“

„Ach bin ganz aus dem Konzept. Also . . .

Mächtig hoben sich die Beine. —
Des Gehirnes kleines Tröpfchen
wuchs unendlich, und es dehnte
schmerzvoll sich das kleine Köpfchen,
das sich nach der Sonne sehnte.
Jeder Zweig schien ihr ein Hügel,
den sie täumelnd überflogen.
Doch sie hatte sich betrogen,
es erlahmt der schwache Flügel. —
Und dann ist die Bonnematte
auf ein Rosenblatt gesunken. —
Ach die kleine Mücke hatte
eines Dichters Blut getrunken.“

„Oh, dieser Größenwahnsinn! Aber hauen Sie doch, hauen Sie doch!“

„Was denn?“

„Die Mücke auf Ihrer Hand.“

„Um Himmelswillen, das ist doch die Kinoshauptleerin, die mein Gedicht in Szene setzen soll. Sehen Sie einmal, Gnädigste, wie nervös sie nach einer Stelle sucht,

wo sie zu meinem Blute gelangen könnte, sie sieht und hört nichts.“

„Wollen Sie sich stechen lassen?“

„Warum nicht? Das ist doch kein Bajonettstich. Ueberhaupt fällt es ihr gar nicht ein, mich zu stechen.“

„Na, passen Sie nur auf. Und nachher, wenn Sie die Blase haben, dann denken Sie bitte an mich.“

„Das würde ich gerne tun, aber ich werde keine Blase kriegen.“

„Oh, wie so denn nicht?“

„Sehen Sie nur hin, dann wird Ihnen alles klar werden, meine Gnädigste. Mit einem so weichen und dünnen Rüsselchen kann man das fast einen halben Zentimeter dicke Menschenleder nicht durchbohren. Die Mücke denkt auch gar nicht daran. Sehen Sie, nun hat sie eine Pore gefunden und bohrt langsam den Rüssel in die für uns kaum sichtbare Oeffnung — au!“

„Aha!“

„Oh, lachen Sie nicht so spöttisch. Als ich „au!“ rief, paßierte der Rüssel die Nervenschicht. Das ist ein Schmerz, wenn man es überhaupt so nennen kann, von einer Zehntel Sekunde.“

„Oh, wie tief sie den Stachel hineinbohrt. Immer tiefer.“

„Was bleibt ihr anders übrig. Der Rüssel ist doch kaum lang genug, um durch die Haut bis auf ein Blutaderchen zu kommen. Jetzt hat sie ihr Ziel erreicht, sie hält befriedigt inne. Nun beginnt sie zu saugen. Aha, jetzt hat der Löwe Blut geleckt. Passen Sie nur auf, wie sich ihr Leib mit Blut füllen wird. Sehen Sie?“

„Ja, ich sehe, der Leib wird dunkler.“

„Und das macht sie so betrunken, daß ich sie ruhig mit dem Finger berühren kann. Sie ist so gierig, daß sie sich eher zerdrücken ließe, als wegzustiegen.“

„Tatsächlich. Aber doch gräßlich. Der Leib wird ganz rot und immer dicker. Was muß die für einen Magen haben.“

„Etken Gummimagen. Sehen Sie, wie schwer sich die dicke Blutblase senkt? Die Beine können den Leib nicht mehr tragen, er ruht direkt auf der Hand.“

„Und sie sieht und hört wirklich nichts mehr! Daß ich mit meinem Gesicht so ganz dicht herankomme, hört sie nicht, sie scheint tatsächlich betrunken.“

Aber jetzt kann sie nicht mehr. Sie hebelt den Rüssel langsam heraus. Und nun schwingt sie sich schwerfällig wie eine Krähe in die Luft. Sehen Sie den Taumelflug? Wie hurtig sind dagegen die anderen, die nichts im Leibe haben. Aber ihre Luft wird kurz sein. Der Blutgenuß wird ihr Tod.“

„Wie so? Ist das Blut für sie giftig?“

„Nein, sondern sehr nahrhaft. Aber in ihrer jetzigen Unbeholfenheit wird das Mücklein dem nächsten Räuber zum Opfer fallen.“

„Was ist das für ein Räuber?“

„Vielleicht ein Frosch. Oder ein Spatz, eine Eidechse, eine Spinne, eine Fledermaus, ein Mensch. Sie hat ja eine ganze Menge Feinde.“

„Wie schrecklich.“

„Um. Immerhin hat sie es doch noch besser, als ihre zahllosen Schwestern. Denn die meisten von ihnen kommen überhaupt nicht dazu, sich auch nur ein einziges Mal in ihrem Leben vollzuschlagen, sattzutrinken. All diese Tausende, die uns umschwirren, sind so spindebürr,

wie sie bei ihrer Wieberg Geburt aus dem Wasser aufgefliegen sind.“

„Was reden Sie da zusammen? Wasser und Wieberg Geburt?“

„Sind Sie nicht auch einmal ein kleines Mädchen gewesen, meine Gnädigste?“

„Mierdings.“

„Nun, dann haben Sie vielleicht auch einmal in einen Graben, eine Pfütze oder doch in eine Regentonne hineingesehen und sich gewundert über die unzähligen etwa zentimeterlangen, kleinen, grauen Ale mit einem dicken Köpfchen, die da so nervös herumwimmelten.“

„Kraulquappen.“

„Nein, viel kleiner. Mückenlarven sind das. Und eines Tages kriegen sie Flügel und verlassen das nasse Element, um sich zum Aether aufzuschwingen wie Venus aus dem Meer.“

„Recht hübsch. Aber diese betrunkene, nun vielleicht schon tote Venus wird Ihnen eine etwas unangenehme Erinnerung hinterlassen. Sie werden sich noch sehr kraken müssen.“

„Oh nein. Hätte ich das Mückelein getötet, dann wäre ich für diesen trivialen Mord bestraft worden. Sehen Sie ihr rotes mit Blasen überzaites Händchen an. Ein jedes Bläschen ist die Strafe für einen Mückenmord.“

„Nanu, wie denn?“

„Die tote Mücke kann ihren Rüssel nicht mehr aus der Haut herausziehen. Er reißt ab und bleibt stecken. Das gibt dann natürlich eine kleine Blutvergiftung und eine ihr entsprechende Geschwulst, die Sie Blase nennen. Sehen Sie, hier hat schon wieder eine Mücke ihren Rüssel in meiner Haut verankert. Ich patische sie nicht tot. Ganz gemächlich tippe ich ihr mit dem Finger auf die Beinchen. Sehen Sie, wie sie den Rüssel heraushebelt? So — so — so . . . Da stiegt sie mit heilem Rüssel fort, und auch meine Hand bleibt heil. So wird man für Nachsicht belohnt.“

„Sie sind ein schlechter Mensch.“

„Nanu! Ich finde mein Verhalten höchst human.“

„Ja, den Mücken gegenüber.“

„Und . . .?“

„Mir gegenüber nicht.“

„Ihnen . . .? Meine Gnädigste . . .?“

„Ja, warum haben Sie mir Ihre Methode nicht gleich gesagt? Was hab' ich jetzt für eine Hand!“

„Ach so . . .“

Das Stelldichein.

Skizze von E l l a M e n s c h.

Nachdr. verb.

Eigentlich hatten sie, angeführt der drückenden und gedrückten Lage des deutschen Volkes, Abstand nehmen wollen von allen Festen, Feiern, Gelagen. Aber schließlich war die Lebensgier der Flatterhaften doch Sieger geblieben, und in dem kleinen Kreise, dem auch Silva Gärtner von berufsmäßig angehörte, war eine ziemlich kräftige, mit allen Feinessen gebrauchte Maibowle getrunken worden. Was Silva die Gesellschaft besonders anziehend gemacht hatte, war die Gegenwart des Assessors Bernhard Kumpfer, für den sie sich seit einigen Jahren lebhaft interessierte. Ob hoffnungslos? Das ließ sich schwer bestimmen. Denn zuweilen beliebte es dem verwöhnten Egoisten, der nicht mehr ganz junger Dame Blicke und Worte zuzuwenden, an denen sie dann in ihren Träumen gläubig und geduldig weiterspinnen konnte.

Als Silva Gärtner unter der Nachwirkung des Maistrantes am nächsten Morgen aus ziemlich schwerem Schlaf erwachte, hastete in ihrer Erinnerung an den gestrigen Abend der eine Satz Kumpfers; wie schön es wäre, wenn sie beide am nächsten Vormittag durch den sommerjungen Wald wandern könnten! Ob sie ihm wohl eine Stunde schenken und sich um elf Uhr am Grunewaldbahnhof einfinden möchte?!

Ob sie wollte!! Die helle Freude hat ihr heiß in den Augen gebrannt, als sie die Zusage gab.

Und nun beeilte sie sich, rasch in die Kleider zu kommen und dabei doch noch ihrem Anzug jene liebevolle Aufmerksamkeit zuzuwenden, die weniger die eigene Eitelkeit als die Blicke des bewunderten Mannes befriedigen sollte. Da es schon auf zehn Uhr ging, nahm sie das Frühstück stehend ein und war dann richtig noch zehn Minuten vor der festgesetzten Zeit an der kleinen Bahnstation, in deren langem Tunnel es von Ausflüglern wimmelte. Die strahlenden, verliebten Pärchen waren reichlich vertreten.

Nur wenige Minuten, und Silva hatte auch ihren Partner gefunden. Von rechts wegen hätte zwar dieser zuerst zur Stelle sein müssen, — nicht, daß sie auf ihn wartete. Aber bei dem Berliner Betrieb ließ sich das wirklich nicht so kommentgemäß einrichten.

Als Silva vor der Bahnhofshalle auf- und abschrift, erinnerte sie sich, daß ihr beim Fortgehen der Briefbote auf der Treppe einen Brief übergeben hatte, den sie achtlos in ihre Taschentasche gleiten ließ.

Die Handschrift konnte sie. Auf den Inhalt war sie gar nicht neugierig. Natürlich wieder ein Gruß in Vers oder Prosa von Emil Meiningen, einem Tonkünstler in reiferen Jahren, der vor kurzem in ihre Nähe geraten war und ganz offensichtlich um ihre Freundschaft warb. Im Anfang hatte er in ihr ein gewisses Wohlgefallen erregt, das jedoch abnahm in dem Maße, als er sich um sie bemühte. Denn Silva Gärtner gehörte zu den Naturen, die sich geneigt und gelockt fühlen durch das, was sich ihnen entzieht, andauernde Treue aber als langweilig empfinden.

Bernhard Kumpfer konnte ihr zwar keine Nieder dichten. Solche Funken gab sein enges Gehirn nicht her . . . aber immerhin! Jedenfalls füllte ihre weibliche Phantasie sein Bild in poetischen Schimmer.

Uebrigens — nun hätte er da sein müssen! Der Zeiger auf der großen Bahnhofsuhr stand auf elf. Aber in zehn Minuten kam wieder ein Zug. Der würde ihn sicherlich bringen. Auch die zehn Minuten vergingen. Geduldig schritt Silva das kleine Rondell ab, immer frampfhaft die Bahnhofshalle im Auge, um ihn, der ja kommen mußte, nur ja nicht zu verfehlen! Als es halb zwölf geworden war, sagte sich die Wartende, daß sie sich wohl geftern verfehrt haben mußte. Von 12 Uhr hatte er gesprochen. Und bei dieser Ueberlegung wurde sie wieder ganz ruhig und hoffnungsfreudig. Was machte es denn auch, wenn sie hier bei dem herrlichen Wetter ein Stündchen auf- und abwanderte! Sie würde es ihm natürlich nicht sagen, daß ihre Ungeduld sie schon vor der Zeit hergetrieben hatte.

Aber auch die Mittagsstunde kam, ohne Bernhard Kumpfer zu bringen. In der Schlange der Ausflügler, die die Halle herausfüllte, gemahrte Silva einige Bekannte. Sie drückte sich bei Seite. Sie mochte von niemandem angesprochen werden.

Lähmend froch das Gefühl der Enttäuschung an sie heran.

Es ist doch bitter, im schönen Sonnenschein bei Blumenduft und Vogelsang allein und vergehen da zu stehen und dem Schwarm der glücklichen Ferienbummler nachzusehen! Ob sie immer so glücklich waren!?

Nun kam Kumpfer wohl nicht mehr. Was konnte ihn zurückgehalten haben? Hatte er sein Versprechen vergessen? Es wohl nur ganz leichtfertig, unter dem Einfluß der Waldmeisterbowle hingeschwagt? Welche Bürgschaft für seine Zuverlässigkeit, für seinen Charakter besaß sie überhaupt?

Gar keine, wenn sie mit sich ehrlich sein wollte.

Silva Gärtner fühlte plötzlich, daß das lange Stehen und Warten sie sehr müde gemacht hatte. Sie ging den Promenadenweg hinauf und setzte sich verdrossen auf eine Bank, hindämmernd über den verlorenen Sonntag und die getäuschte Erwartung. Sie überhörte es, daß rasche Schritte auf sie zukamen, und schrak zusammen, als eine dunkle, weiche Stimme, der man die musikalische Bildung anhrte, an ihr Ohr schlug und Worte formte, in denen zärtliche Erregung zittert:

„Also doch gekommen! Ich fürchtete schon, meine Zeiten hätten Sie nicht mehr erreicht, oder Sie würden keine Lust haben!“

Es war Emil Meiningen, der vor ihr stand.

Unwillkürlich streckte Silva ihm die Hand entgegen. Sie hatte nicht den Mut, ihm zu sagen, daß sein Brief noch ungelesen in ihrer Tasche knisterte. Meiningen war weder jung noch schön. Aber die Freunde über Silvas Gegenwart goß ein solches Leuchten über sein Gesicht und straffte seine ganze Gestalt, daß er nicht ungünstig abschneit gegen das Phantom, dem Silva bisher nachgeteirt war.

„Oh, ich kann Ihnen ja gar nicht sagen, Silva, wie glücklich Sie mich machen, daß Sie mir diesen Waldspaziergang schenken! Aus ihm werde ich Glanz in die Arbeitswoche hineinnehmen.“

Es klang alles so fest und ehrlich und gab Silva ihr durch die Bernachlässigung Kumpfers arg geknicktes Selbstbewußtsein wieder. Denn der auf uns einbringende

Strom einer großen Meinung, selbst wenn wir ihn nicht ihrem vollen Umfange nach erwidern können, bedeutet immer einen Kraftzuwachs.

Pfötzlich erinnerte sich Silva einer japanischen Medensart, die sie kürzlich irgendwo gelesen hatte: „Was sich dir entzieht, dem sage nicht nach, was sich dir bietet, weise nicht ab!“

Nein, sie hatte keinen Grund, mit ihrem Stillsitzen unzufrieden zu sein, wenn es auch ein anderes Amtsgang trug, als sie am Morgen geglaubt hatte.

Wenn man lächelt.

Von Adolf Nabel.

(Nachdruck verboten.)

Als ich am Morgen ins Geschäft kam, sagte meine Sekretärin: „D, machen Sie heute aber ein Gesicht!“ Da ich mir nicht recht denken konnte, was für ein Gesicht ich machen sollte, bat ich sie um nähere Aufklärung und erfuhr, daß ich nach ihrer Ansicht ein böses Gesicht mache. Meine Sekretärin ist eine junge und anmutige Person, ich hatte also weder deswegen, noch auch sonst irgend einen Anlaß, ein böses Gesicht zu machen. Ich konnte mir dies nur aus einem starken Sich-gehen-Lassen erklären. Nun, das hatte ja nichts weiter auf sich und ließ sich leicht abstellen.

Am Mittag verließ ich das Geschäft, und während ich, allerlei bedenkend, über die Straße ging, prallte ich an einer Ecke mit einer mir bekannten Dame zusammen, die zwar nicht so jung und anmutig wie meine Sekretärin, aber immerhin nicht ohne Reize war. „Ja, was machen Sie nur für ein beängstigend böses Gesicht!“ lachte sie mich an.

„Sind Sie auch?“ rief ich nun doch ein wenig bestürzt und nahm mir vor, energisch etwas gegen dies Gesicht zu tun.

Daheim stellte ich mich vor den Spiegel, und studierte mir ein Lächeln ein, das gewinnend und liebenswürdig sein sollte. Diese Pose war freilich nicht ganz bequem, und ich mußte mich mehrmals davon überzeugen, ob ich auch wirklich lächelte und gewinnend aussähe, denn ich hatte stets das Gefühl, als sei mein Gesicht wie zum Weinen verzogen. Nach einiger Übung begab ich mich dann mit meinem neu einstudierten Lächeln am Nachmittag ins Geschäft.

Ich glaubte zu bemerken, daß dort mein neues Gesicht allgemeines Aufsehen erregte. Meine Sekretärin begrüßte mich mit der lebenswürdigsten Miene, was mich sehr angenehm berührte. Und als sie mich gleich darauf fragte, ob ich ihr wohl gestatten würde, heute etwas früher fortzugehen, da sie ihre Tante vom Bahnhof abholen wolle, erwiderte ich lächelnd, sie solle ihre „Tante“ ruhig zur festgesetzten Zeit vom Bahnhof abholen.

Darauf hatte ich mit meinem Chef eine Besprechung. Er war etwas nervös und wurde im Laufe der Unterhaltung sichtlich immer aufgeregter. Schließlich fuhr er mich an:

„Mensch, was zeigen Sie denn andauernd! Um nichts anderes zu denken, muß ich das schon für krankhaft halten.“

Da ich mein neues Gesicht nicht so schnell wieder umstellen wollte, sondern das gewinnende Lächeln beibehielt, brach er kurz die Unterredung ab.

Nach Geschäfts-schluss besuchte ich einen Freund. Der saß am Schreibtisch und verfaßte einen Brief. Lächelnd setzte ich mich ihm gegenüber. Eine Weile sah er mich forschend an, während ich schweigend und weiter lächelte, um die Wirkung meiner neuen Miene auch hier auszuprobieren und auszukosten. Dann wurde er mit einem Male sehr ernst und wichtig und erzählte mir, wieviel Rechnungen er in letzter Zeit bezahlt hätte und was er noch alles zu bezahlen habe. Ich würderte mich darüber und ging schließlich weiter, um meinen Kaffee zu trinken.

Im Kaffeehaus saß ich an einem der kleinen Tische, und während ich behaglich meinen Kaffee schlürfte, hielt ich lächelnd Umschau. Da stand plötzlich ein Herr auf, trat auf mich zu und bat mich, ihm einen Augenblick zu folgen. Ich folgte. Draußen stellte er sich mit einer Bornes-falte vor mich hin: „Mein Herr, Sie haben meine Frau beleidigt. Ich fordere Genugthuung!“ Ich war bestürzt und beteuerte meine tiefste Unschuld. Schließlich gab ich als triftigsten Grund an, daß mein lächelndes Gesicht krankhaft sei. Darauf sah er mich mit einem mitleidigen Blicke an und ließ von mir ab.

Daheim erwartete mich meine Wirtin mit glänzenden Augen. Sie brachte mir das Nachessen und begann ein längeres Gespräch, in dessen Verlauf sie mir erzählte, daß sie bereits seit Jahren Witwe sei und sich glühend nach einem neuen Ehestande sehne; sie sei noch sehr wohl imstande, einen Mann in jeder Weise — — —

Da verging mir das Lächeln. Für immer.

Wie schön bist du, Natur!

Von Gustav Schröter.

(Nachdruck verboten.)

Hans Eberlein war von Jürgen Stärkrade eingeladen worden, die Ferien im Hainauer Pfarrhause zu verleben und hatte versprochen zu kommen. Einfach darum hatte er zugefagt, weil er neugierig war; denn Jürgen Stärkrade erzählte von seinem Daheim, als gäbe es in allen vier Himmelsrichtungen nirgends wieder ein Hainauer Pfarrhaus. Er war ein Schwärmer, Hans Eberlein dagegen ein nüchterner Kopf, den das Schicksal in die Steinwüste der großen Stadt verschlagen hatte. So vermochte er, wenn von den Schönheiten draußen in Wald und Heide, zwischen See und Sumpf die Rede war, nicht recht mitzukommen. — — —

Es war ein lachend klarer Junitag, an dem er auf dem Hainauer Nachbarbahnhofe ausstieg. Da er sich nicht angemeldet hatte, konnte er schon vom Bahnhofe aus abenteuerlustig in die Wiesen hinein schlendern, dem niedrigen Höhenzuge zu, hinter dem Hainau liegen sollte. In den frühen Morgenstunden war ein Regen herniedergegangen. Die Luft trug Duftwellen aus den Gärten am Wege herüber. Die Blumen standen da wie diamantstrahlende Körbchen in einer Lichtfülle, die blendete. Vögel prahlten mit ihrem frisch gewaschenen Kleide, und die Menschen die Hans Eberlein begegnete, schritten einher wie Herden. Im Laubwalde klang der Tropfenfall fein, harmonisch gestimmt, gleich silbernen Glöcklein, und die Sonnenstrahlen, die durch das lachende Grün brachen, waren wie leuchtende Speere, die ein königlicher Kämpfer schwang.

Die Freude sprang in des jungen Wanderers Herzen hoch auf, so lachend frei, daß er den Hut in den Nacken schleuderte, die schlanke Gestalt recken mußte, das lockige Haupt in Licht und Duft zu baden. Da kam ihm zwischen den Stämmen ein Lied entgegen. „Wer reißt in Freuden wandern will.“ Zwei Männerstimmen, edelklingend wie lauterer Glocken-erz und eine Frauenstimme, die sich den anderen, die Melodie führend, harmonisch zum Dreiklänge fügte. Die Bäume nahmen den Sang in die Arme, wiegten ihn wohlgefällig einen Augenblick und schlangen ihn hinauf.

Und mitten im Sange ein jauchzendes: „Hallo, Holdbrüo! Hans Eberlein!“ Jürgen Stärkrade hielt ihm die Hand entgegen, grüßte ihn mit strahlenden Augen, und machte ihn Vater und Schwester bekannt. Der Pfarrer war nur einen Strich kleiner als sein Sohn und dessen Freund, und Inge Stärkrade, der lauter goldene Lächeln über den Scheitel zuckten und ein warmer Schein in den breitbeinigen Blauaugen saß, reichte dem Bruder gut über die Schulter hinaus.

„Wir haben Sie nicht suchen wollen,“ sagte Pfarrer Stärkrade, „da wir Sie aber gefunden haben, ist es umso schöner. Sie hätten, wenn wir uns sehlgängen, den ganzen Tag mit meiner Frau allein zubringen müssen, und wenn ich auch meiner treuen Hausherrin durchaus nicht nachsagen will, daß sie Ihnen nichts zu geben vermocht hätte, so sind Sie doch nicht gekommen, um mit Pfarrersfrauen zu plaudern, sondern Sie wollen schweigen. — Nun wollen wir vorerst mal umkehren.“

Hans Eberlein aber wehrte ab. Er tue mit gleich, was sie sich vorgenommen hätten.

„Inge sag', was haben wir uns vorgenommen?“ wandte sich der Vater an das schlanke Mädchen.

„Gar nichts,“ sagte Inge Stärkrade. Wir genießen!“

„Ja,“ fügte der Pfarrer hinzu, „genießen! Hat das Wort nicht einen goldigen Klang? Sie finden bei uns nichts als Natur, und sehen Sie, so kindisch sind wir, daß wir der guten alten Mutter jeden Tag ein neues abschmeicheln. Für uns ist sie nie übel geklaut, heute aber hat sie geradezu Festtagsstimmung. — — Daheim bedarf es keiner Vorbereitung. Wenn wir kommen, sind wir da. Mutter ist nie zu überraschen. Also wandern wir.“

Sie schritten tiefer hinein in die schimmernden Waldhallen. Inge Stärkrade und ihr Bruder stimmten an: „Durch Feld und Buchenhallen, bald singend, und bald still,“ und Hans Eberlein ging es, wie es im Märchen geht. Es war ein Reifen, der um sein Gemüt gelegen, und noch

einer und noch einer, und als die Last von ihm gefallen war, da war er ein sonniger, glücklicher Mensch.

In der Bluthuche, einem Baumriesen, über den tausend Gewitter gestürmt waren, standen sie, breiteten ihre Arme aus und vermochten zu dritt eben den mächtigen Stamm zu umspannen. Pfarrer Stärkrade setzte sich auf einen Baumstumpf und erzählte von Kampf und versunkener Zeit, von Blut, das der Grund aus hundert Adern getrunken, da Bogt und widerspenstige Ritter auf dem Plane die Aningen gekreuzt.

Auf einer Berghalde trafen sie einen alten Mann beim Stöckeroden.

„Schwere Arbeit, Christian“, sagte der Pfarrer.

„Na, Herr, mit schwer, und schöner als da in der Bärsseite ist's alleweg nit.“

„Christian“, sprach Jünger scherzend, „wenn ich Euch vor die Wahl stelle: Stöckmacher in Hainau, Brot und Wasser zum Frühstück und am Abend einen Würstzypfel oder — Hausbesitzer drinnen in der Stadt, ein schönes Haus, Christian, hem?“

„Stöckmacher“, fiel der Alte lustig ein, „Pfarrfräulein, der Wald geht nicht mit und die Amseln nit, und ich hab' mir eh oft gedacht, daß ich drin in der Stadt gar den Hergeott nicht spüren tät.“

Ein Bach sprang klingend aus einer Felsenpforte. Pfarrer Stärkrade sagte, der Bach sei seine Herrgottsorgel. Da an den Grauwandesspülen habe er das Prinzipal gezogen, unter den Erlen dort spiele er die Aeoline, und am Wasserfalle lasse er das volle Werk brausen und hallen.

Ein Berghang warf seinen mächtigen Nachmittagschatten auf einen frisch gemähten, sammetweichen Wiesensplan. Da ruhten sie und rückten, sich am Rande des Schattens haltend, lachend mit ihm immer weiter hinaus.

Auf dem Heimwege, der sie von den Höhen ins Tal hinab durch mondshcheinüberrieseltem Wald führte, stimmte Pfarrer Stärkrade an: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ Hans Eberlein hatte kein spöttisches Zucken in den Mundwinkel. Er sang, und es war ihm Gottesdienst.

Von dem letzten Vorsprunge aus sahen sie Hainau am Rande des Hainauer Sees liegen. Das Mondlicht stieß über die Dächer, es schwang auf den schwachbewegten Wellen, des Sees wie die Töne frommer Musik. Ueber den See empor quirkten Nebel, und aus dem Bruche zu Seiten des Wassers wehten silberglänzende Schleier. Von der harten Landstraße herüber hallte hastiger Hufschlag.

Da trat Jürgen Stärkrade einen Schritt heraus, neigte sich ein wenig dem Tal entgegen und trug mit schwingender Stimme Goethes Erklärung vor. Hans Eberlein war es, als schaffte der schlante, lichtüberglänzte Mensch das Meisterwerk eines Großen.

Als die Wanderer ins Hainauer Pfarrhaus traten, sagte der lachende Pfarrer: „Das war der Auftakt. Es kommt noch viel mehr.“

Hernach saßen sie noch auf eine Stunde in der Laube zusammen. Das Rauschen des Sees klang leise herüber, die Mosen buketen, und der Himmel feierte.

Wohnungsamt.

Aus Briefen an Berliner Wohnungsämter werden die folgenden Bruchstücke mitgeteilt — Blüten unfreiwilligen Humors, die auf tragischem Boden aufgewachsen sind. Anderswo gibt's sicherlich ähnliche Briefe und — Mißstände.

An einer ordentlichen Schlafgelegenheit ist ganz ausgeschossen, denn einer muß auf dem Fußboden schlafen, sowohl in sittlicher sowie vom gesundheitlichen Standpunkt tief gefährlich. Unter oben genannten Verhältnissen ist ein Familienleben tief bedauerlich. In einigen Wochen sieht meine Frau ihre Niederkunft entgegen, sowie meine alte mittellose Schwiegermutter.

Dieses Zimmer ist nicht nur gesundheitsschädlich, sondern es untergräbt auch die gute Sitte meines 8 jährigen Jungen.

Ich bin seit 5 Monate verheiratet und meine Frau ist in anderen Umständen, ich frage hiermit das Wohnungsamt: muß das so sein? Ich schlafe mit meiner Frau und drei erwachsenen Kindern in ein Zimmer, wo sie allerhand sehen, was sie nicht sehen sollen.

Besonders der Umstand, daß meine Schwiegermutter gestorben ist, erheischt dringende Abhilfe (bei der Schwiegermutter war das Kind untergebracht).

Ich und meine Frau sind zusammen 12 Personen.

Ich bin Nachtwächter und verdiene 54 M. am Tage.

Diese Wohnung ist erstens gesundheitswidrig und zweitens wegen dieser großen Haushaltung auch sittlich nicht maßgebend.

Selbiger Herr bewohnt in Köln zwei Zimmer nebst Frau und kann selbige freigeben.

Direkt unter meiner Wohnung züchtigt eine Frau drei Schweine.

Ich habe Rheumatismus und ein Kind von 4 Jahren, dieses ist auf die Feuchtigkeit zurückzuführen.

Ich habe eine Tochter und zwei Söhne, und wir sind alle so beschränkt, daß wir nur zwei Betten aufstellen können. In dem einen schlafen die Jungen, in dem anderen ich mit meiner sechzehnjährigen Tochter, was allein schon gegen das Buchtthaus ist.

Der Abort in diesem Hause ist haufällig. Wenn ich mir auf ihn setze, bin ich mit Lebensgefahr verbunden.

Bunte Zeitung.

Getreerte Frauen.

Die eleganten Damen von Athen, die auf moderne Kleidung halten, sind aufs höchste beunruhigt durch das Wirken einer Gesellschaft von Männern, die sich selbst die „Geloten Christi“ nennen. Diese frommen Eiferer haben erklärt, daß sie unmöglich gegen alles vorgehen würden, was sie „die Verderbnis der öffentlichen Sittlichkeit“ nennen. Für den Niedergang der Moral machen sie nun hauptsächlich die tiefen Ausschütze und die nackten Arme der Frauenvwelt verantwortlich. Sie greifen Frauen, deren Kleidung größere Teile des Körpers frei läßt, am helllichten Tage an und beschmierien ihnen Arme und Nacken mit Meer, besudeln auch ihre Toilettens mit dieser unerfreulichen Flüssigkeit. Die „Geloten“ lassen sich durch die Schlägereien nicht abhalten, in die sie mit den männlichen Begleitern der also behandelten Frauen geraten. Der Führer der Schar ist ein Obsthändler aus dem Piräus, ein kleiner häßlicher, dicke, völig ungebildeter Mensch, der aber auf seine Anhänger einen großen Einfluß ausübt.

Französische Verbrecherbataillone.

Ein Versuch, die verbrecherischen Elemente in dem französischen Heer zu bessern, wird von der Heeresverwaltung bei der Aufstellung besonderer Verbrecherbataillone gemacht. Junge Leute, die bereits vor der Zeit, in der sie zum Heeresdienst eingezogen werden, bestraft wurden, werden in Verbänden eingestellt, die als „Afrikanische Bataillone“ bezeichnet werden. Durch diese Maßnahme, die die Verbrecher sofort von den übrigen Rekruten trennt, entsteht nun aber der Nachteil, daß junge Menschen, die auf der verbrecherischen Laufbahn erst Anfänger sind, mit alten erfahrenen Übeltätern zusammenkommen, von denen sie gewiß nichts Gutes lernen können. Der Kriegsminister hat daher angeordnet, daß innerhalb der Verbrecherbataillone eine besondere „Besserungskompanie“ geschaffen wird, die aus solchen Soldaten zusammengesetzt wird, bei denen man auf Besserung hofft. Diese Kompanien werden von den Bataillonen möglichst ferngehalten, so daß sie dem Einfluß der „Schwarzen Schafe“ entzogen sind.

Wer war Onkel Sam?

Onkel Sam ist der beliebteste Scherzname für die vernünftigen Staaten und ihre Bürger. Wie aber diese heut allen so geläufige Benennung entstanden ist, darüber sind die verschiedensten Vermutungen geäußert worden. Ein amerikanisches Blatt verfolgt nun die Geschichte dieses Namens bis zum Jahre 1812 zurück und glaubt den Ursprung gefunden zu haben. Damals lebte in Troy im Staat Newyork ein Mann namens Samuel Wilson. Er hatte das Amt eines von der Regierung eingesetzten Ferkelbeschwäuers, kam bei seiner Tätigkeit viel herum und wurde allgemein nur „Uncle Sam“ genannt. Einmal schickte nun ein Lieferant namens Elbert Anderson verschiedene Kisten nach den Vereinigten Staaten, die er mit seinen eigenen Anfangsbuchstaben und den Initialen der United States gezeichnet hatte. Als die Beamten in Troy, wohin die Kisten kamen, die Buchstaben „E. A. — U. S.“ lasen, erklärten sie zum Scherz, daß die Buchstaben als Elbert Anderson und Uncle Sam zu lesen seien. Dieser Spaß verbreitete sich und aus den gleichen Anfangsbuchstaben zwischen United States und Uncle Sam entstand allmählich eine Gleichstellung, so daß man die Vereinigten Staaten als „Onkel Sam“ bezeichnete und dies dann auf ihren Bürger übertrug.